Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)

Anhang: Heft 4 [Werk-Chronik]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ausstellungen

Basel

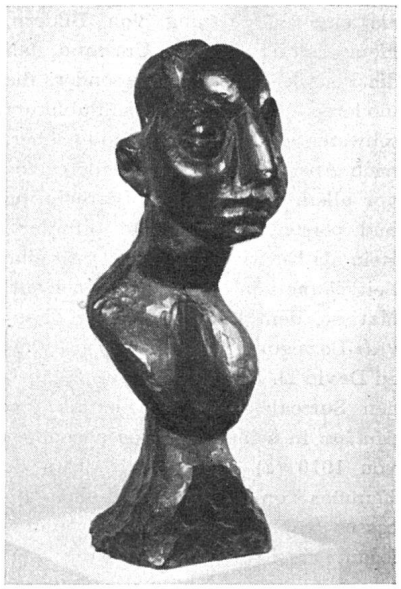
Juan Gris, Georges Braque, Pablo Picasso

Kunsthalle, 26. Februar bis 24. März 1948

In jedem Gespräch über neuere Kunst fällt früher oder später das Wort «Kubismus» und erweist sich als ein Schlüssel zu aller nach-cézannischen Kunst. Der Kubismus ist die erste der entscheidenden Revolutionen in der Kunst unseres Jahrhunderts. Picasso, Braque und Gris sind die Anführer auf ihren Barrikaden. Picasso und Braque, beide 1881 geboren, stehen noch heute in vollem Schaffen. Der Kubismus war für sie der große gemeinsame Durchbruch zu einer in der Folge auf verschiedenen Wegen sich bewegenden eigenen Kunst. Für Juan Gris dagegen, geboren 1887 und gestorben 1927, war der Kubismus nicht nur, wenn auch noch so bedeutsame, Episode. Kubismus ist bei ihm identisch mit seinem ganzen Schaffen.

Es gelang dem Basler Kunstverein, eine der umfassendsten französischen Privatsammlungen kubistischer Kunst, vermehrt um zahlreiche Werke aus französischem und schweizerischem Privatbesitz, für einige Wochen nach Basel zu bringen. Damit ist uns die Möglichkeit geboten, in seltener Eindrücklichkeit das gesamte Schaffen von Juan Gris zu verfolgen und bei Picasso und Braque – für deren Vertretung das Todesjahr von Juan Gris, 1927 als Endpunkt, und die kubistische Seite ihrer Kunst als Kriterium angesetzt wurden – gewichtige Zeugen ihres Beitrages zum Kubismus erleben zu können. Wäre man geneigt, aus der Überschau über das Gesamtwerk dieser drei Meister die Rangfolge Picasso, Braque, Gris aufzustellen, so fordert diese Ausstellung eine umgekehrte Ordnung: Juan Gris, am reichsten vertreten (mit 85 Werken), schwingt bei weitem obenauf; Braque (mit 40 Werken) gibt sich kraftvoller und stärker, als wir die Frühzeit dieses großartigen und hochkultivierten Dekorateurs in Erinnerung hatten, und Picasso (mit 26 Werken) rückt, zweifellos zu Unrecht, denn es fehlt manches kapitale Stück aus seiner «période cubiste», an die letzte Stelle. Daß die Basler Kubisten-Ausstellung uns ihr Thema aber gerade in dieser Weise und ausschließlich mit selten oder nie zugänglichen Hauptwerken belegt, macht ihren Zauber und ihre Bedeutung aus.

Der erste Eindruck, den die imposante Ausstellung gewährt, ist jedoch weit weniger ein reflektierender und abgeleiteter. Jeder, der nicht in sturer Beharrlichkeit auf die nachahmerische Auseinandersetzung der Kunst mit der sichtbaren Umwelt pocht und ihr das Recht abstreitet, sich eine eigene Welt zu schaffen, ist zunächst ganz unmittelbar getroffen von dem, was von den Wänden der Basler Kunsthalle her auf ihn eindringt. Vor genau 40 Jahren geboren und in den Jahren 1912–1914 auf seinem Höhepunkt stehend, hat der Kubismus seither keinerlei Staub angesetzt und keine Stockflecken bekommen. Er erweist sich noch heute als so jugendfrisch, lebendig, saftig und neu, wie er den Augen eines Guillaume Apollinaire erschienen ist, der als erster im Jahre 1912 sein Lob gesungen hat. Diese Intensität, dieses vollkommene Gegenwärtig- und Neugebliebensein, dieses in all seinen Elementen noch Gültige, – darin liegt das große Erlebnis, das die Ausstellung jedem aufgeschlossenen Besucher schenkt. Wäre der Kubismus damals, als er die Pariser und dann langsam, in den frühen zwanziger Jahren, die ganze Welt in Erstaunen setzte, bloß falscher Zauber und verantwortungsloses Spiel gewesen, er könnte uns heute nur noch amüsiertes Achselzukken entlocken. Er tut aber weit mehr: Er zwingt uns zu fast vorbehaltloser Bewunderung einer reinen, unbedingt notwendigen, mit dem ganzen Einsatz vollen Künstlertums unternommenen Tat von voraussetzungsloser Kühnheit. Der Kubismus hat, in gewissem Sinne, nichts anderes getan, als was von Cézanne vorbereitet worden war: Er hat das dreidimensionale Bewegungserlebnis auf die zweidimensionale Form zurückgeführt, ohne zum Illusionismus oder zum Ornament zu werden. Er hat eine neue Art des Sehens eingeleitet. Und wenn dieses «kubistische Sehen» in der Folge sich nicht stärker durchgesetzt hat, wenn geringere Kräfte das kühn eroberte Neuland nicht zu halten gewußt haben, so ist das nicht die Schuld der großen ersten Kämpfer, die nicht nur Kämpfer, sondern immer wieder und nicht zuletzt große Künstler waren. Packende, herrliche Kompositionen, begeisternde Farbklänge, kühne Rhythmen von Form und Farbe, sie sind es, die uns diese Wiederbegegnung mit dem Kubismus zu einem vorwiegend künstlerischen und durchaus nicht «historischen» Erlebnis machen. *Rtz.*



Henri-Matisse, Tête de femme. Bronze 1916. Photo: Hans Stebler Bern

Bern

Sculpteurs contemporains de l'École de Paris

Kunsthalle, 14. Februar bis 29. März 1948

Die Ausstellung der „Sculpteurs contemporains de l'Ecole de Paris" vermittelt nach den Léger-Calder- und Klee-Ausstellungen in Bern einen weiteren wichtigen Einblick in das künstlerische Geschehen unserer Zeit. Daß dabei auch von diplomatischer Seite, durch das Gesandten-Ehepaar Hoppenot, diese kulturellen Ereignisse nicht nur offiziell besucht, sondern auch durch aktive Mitarbeit geistig unterstützt werden, bedeutet eine wichtige Ermunterung in diesen modernen Unternehmungen. Wie Arnold Rüdlinger, der Leiter der Berner Kunsthalle, der einen aesthetisch und historisch vorbildlichen Katalog zusammenfaßte, in seiner straffen und klar ge-

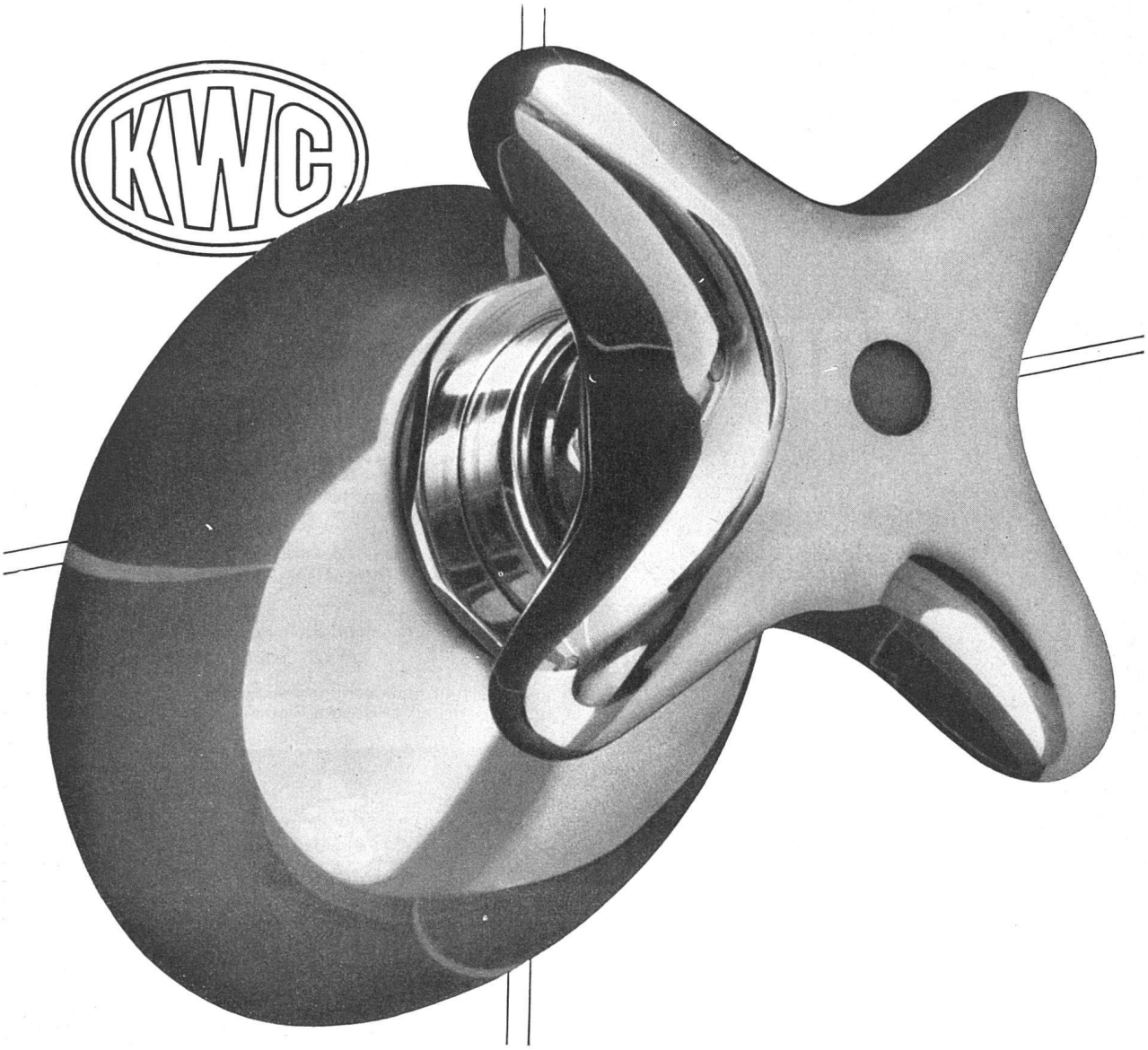
gliederten Einführungsrede mit Recht betonte, ist das Zusammenbringen plastischer Werke ein viel komplizierteres und mühevolleres Unternehmen als eine Vereinigung von Bildern. Hemmend ist auch der Umstand, daß die Plastik – und wohl besonders die moderne – von jeher für das Publikum schwerer zugänglich ist und daher, nach Ansicht des Vortragenden, eine vor allem vorurteilslose Betrachtung und persönliche Aktivität erfordert. Rein als Entwicklung erlebt man eine Zeitspanne von 1910–1947, von Henri Matisse, dem Inaugurator der «Fauves»-Bewegung, 78-jährig heute, bis zu David D. Hare, dem heute 30jährigen Surrealisten. Die Leistung von *Matisse* in seiner «Femme accoudée» von 1910 (?) oder seiner «Tête de Femme» von 1916 (an Kühnheit Picassos Köpfen von 1937 nicht unterlegen!) erscheint dabei für lange Zeit wegweisend. Die kühne Streckung, Deformation und Lockerung des Körpermassivs bedeutet einen prinzipiellen Schritt aus der Tradition Degas-Rodin heraus. Weitere Wandlungen innerhalb dieser Linie – es handelt sich dabei immer um eine Plastik, die vom menschlichen Körper ausgeht, und diese ist vor allem in dieser Ausstellung vertreten – kann man vielfältig verfolgen. Bei der sitzenden «Espagnole» von *Henri Laurens* scheint sich alles zu einer dynamischen Sprungbereitschaft zu verdichten, zu einer federnden Streckung zu werden, zu einer linearen Umspannung der Lufträume, die die Gestalt umfließen. Der gleiche Künstler zeigt in seinem frühen Kopf «Homme à la Pipe» (1919), wohin die anderen Gestaltungswege der Zeit führten, d. h. den streng architektonischen Geist des Kubismus mit seinen Flächenbrechungen, Schichtungen und Eingliederungen letzter fragmentischer Elemente des Anatomischen. Parallel gerichtete Arbeiten aus der kubistischen Periode von *Jacques Lipchitz* sind leider nicht vertreten, hingegen aus seiner etwas späteren Zeit die Guitarren-Skulptur (1925) mit ihren beiden dominierenden konkaven Grundformen und dem streng rhythmisierten Licht- und Schattenspiel.

Daß die plastische Darstellung der menschlichen Figur – noch bei Maillol zutiefst mit dem Geist der Antike verbrüdert – immer einschneidendere Verwandlungen und Abbreviaturen durchmacht, wird überall spürbar, oft sogar innerhalb *einer* künstlerischen Entwicklung. Dies bei der begabten Südfranzösin *Germaine Richier*, in ihrer «Sauterelle» von 1945 besonders faßbar, indem hier das temperamentvolle Eindringen in den Raum, das Einbeziehen und Durchstoßen der Luft, das Sublimieren der Materie vorherrschend wird. In der phantastisch überdimensionierten «Femme endormie» von *Henri Adam* ist das körperliche Kontinuum in Teile aufgelöst, Teile, die neben einer gruppenhaften Gesamtwirkung ein dissoziiertes Eigenleben führen. Diese Ausdrucksmethode in der plastischen Sprache verdient Beachtung, da sie dem surrealistischen «dépaysager» in der Malerei entspricht und ebenso bei Klee wie bei Picasso, in dessen näheren Kreis Adam gehört, verwendet wird. Adams graphische Variationen zu dem Thema Gérard de Nerval zeugen ebenso von einem originellen kompositorischen und meisterhaften technischen Können. Der Russe *Ossip Zadkine*, der ursprünglich von einer großzügigen «barbarischen» Volumenspannung ausgeht (Einfluß der Negerplastik), scheint nun mehr in ein mondänes, leicht ins Spielerisch abgleitende Fahrwasser zu geraten, ebenso wie *Georges Braque*, bei eminenter Formeinheit und Subtilität des Linear-Geritzten mit interessanten Strukturwirkungen, in seiner «Tête de Cheval» nicht endgültig das Rundplastische erreicht, sondern auch hier mehr dem Reliefhaften verhaftet bleibt.

Innerhalb der Porträtplastik, oder allgemeiner gesagt: der Gestaltung des menschlichen Kopfes, divergierende Beispiele. Zunächst die ausgewogenen Arbeiten *Marcel Gimonds* in ihrer Maillolschen Existenzruhe, dagegen die psychisch zugespitzten Gesichter *Manuel Auricostes* aus der Bourdelleschen und Despiauschen Schule gewachsen, und schließlich von bemerkenswerter Kühnheit und Originalität die beiden kleinen Köpfe *Alberto Giacomettis*, die sich durch eine geheimnisvolle Proportionierung in den Raum zu verflüchtigen scheinen. Phantome der Erinnerung, unfaßbar, vergeistigt, obwohl als anatomisches Volumen noch gegenwärtig. Daß hier ganz unbegangene Wege des plastischen Ausdrucks beschritten werden, ist evident. Ein neues, imaginär schwebendes «Erinnerungsvolumen» soll gefaßt werden. An der Grenze der gegenständlich-gebundenen und der freien Komposition, stehen die Arbeiten des Catalanen *Julio Gonzales* (er starb 1942 66jährig in Paris) Freund und Mitarbeiter Picassos. Seine geschmiedeten Eisenplastiken, der geisternde «Don Quichotte» oder die federnde «Danseuse» sind nur noch Stenogramme des Volumens, die eine um so aktivere lineare Gebärdensprache enthalten. Während der spanische Künstler aber bei aller Reduktion der Masse doch von einem körperlichen Sujet ausgeht, das er phantastisch umspielt und sublimiert, sind die Metallkonstruktionen des in Paris lebenden Russen *Antoine Pevsner* von aller gegenständlichen Bindung losgelöst. Wegen einer umfassenden Ausstellung in New York konnte er hier nur in zwei schönen Beispielen aus Schweizer Privatbesitz vertreten werden. Sein Thema möchte man ein universales nennen: Welterlebnis in Raum und Zeit. Als plastische Verwirklichung spürbar, in der suggestiven Flugkraft seiner geöffneten, vielschichtigen Formen, in der inneren Dynamik seiner Komposition. Pevsner gehört zu den konsequentesten und intensivsten Vollendern einer modernen Raumplastik, organischer mit urbanem Leben und Architekturgestaltung von heute verwoben als jene bronzenen Idyllen, die immer noch Plätze und Anlagen unserer Städte bevölkern. In den Freiplastiken und Reliefs von *Jean Arp* wieder neu überzeugend der intensive, naturhafte Klang, der vom menschlichen Geist durchströmt und geformt wird. Allerdings nicht «Natur» in Detailgestalt, sondern univeral, als poetische Verkörperung von Wachstum, Wandlung und Gestaltwerdung aus der amorphen Form erfaßt. Innerhalb dieser Plastik, die das elementare Volumen prägt, sprechen die gewissenhaft durchgearbeiteten Werke *Jean Chauvins* mehr eine elegant geglättete, dekorative Sprache. Gerade in diesem Zusammenhang vermisst man aufs empfindlichste die große, stille Kunst *Konstantin Brancusis*, des seit 1904 in Paris lebenden rumänischen Bildhauers, da er es war, der eigentlich die Fundamente legte zu jener Skulptur der großen kreatürlichen Symbole, mit ihrer tiefsten Formbeseelung und raffiniertesten Materialbearbeitung. *C. G.-W.*

Geburtstagsausstellung Cuno Amiet
Kunstmuseum, 22. Februar bis 4. April 1948

Das Berner Kunstmuseum zeigt zu Ehren Cuno Amiets einen Ausschnitt aus dem Oeuvre des heute Achtzigjährigen im Umfang von etwa 300 Bildern, Skizzen, graphischen Blättern und Plastiken aus allen Schaffensperioden des Künstlers, beginnend mit einem Selbstporträt des Fünfzehnjäh-



Dieser handliche schön geformte Sterngriff ist das Merkmal aller KWC Neo-Armaturen.

Die KWC bemüht sich seit einer Reihe von Jahren um eine vorurteilslose Formverbesserung ihrer qualitativ hochentwickelten Armaturen.

Verzeichnis unserer Kataloge und Broschüren:	
NEO-Armaturen	Auslaufhahnen – Schüttsteinbatterien – Wandbatterien zu Handwaschbecken – Wandbatterien – Badebatterien – Durchgangshahnen – Regulierhahnen in neuer formschöner Ausführung.
Hauptkatalog Nr. 25	Inhalt: Wasserarmaturen – Gasarmaturen – Dampf- und Schmier-Armaturen – Heizungsarmaturen – Toilettenarmaturen – Wandbatterien – Badearmaturen – Bidet-, Closet- und Pissoir-Armaturen Boiler- und Badeofen-Armaturen – Labor-Armaturen – Technische Angaben
Katalog Nr. 20	Armaturen für Untermontage
PAX-Armaturen in der neuzeitlichen Installation	Inhalt: Entstehung und Fortpflanzung der Wasserleitungsgeräusche – Grundlagen für die Entwicklung der geräuschlosen Armaturen – Die geräuschlosen PAX-Armaturen – Bauliche Richtlinien für die Erstellung geräuschloser Installationen

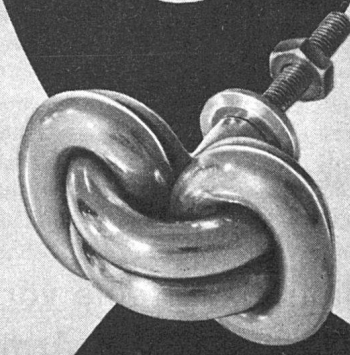
Entwurf: Gauchat SWB/VSG

Aktiengesellschaft **Karrer, Weber & Cie., Unterkulm** b / Aarau

Armaturenfabrik – Metallgießerei Telephon: Unterkulm (064) 3 81 44

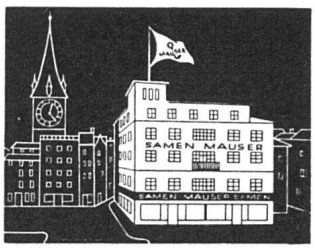
neue formen

sämtliche
möbelbeschläge
in
metall
und
kunstharz



haeringer + winter

zürich 3
giesshübelstr. 108
telephon (051) 33 53 06



7 Schaufenster / 2 Parkplätze

In diesem Hause

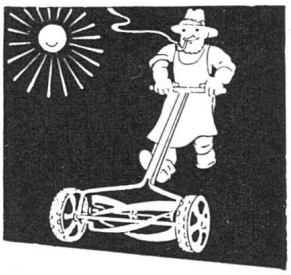
macht der erfahrene und anspruchsvolle Gartenfreund seit 60 Jahren seine Einkäufe. Man weiß, daß auf der Rathausbrücke, im Herzen der Altstadt, alles zu haben ist, dessen man bedarf:

Blumensamen — ein Sortiment, das seinesgleichen sucht. Dazu all die reizenden Mauser-Neuheiten.
Blumenzwiebeln, unglaublich feine Farben-Nuancen von Gladiolen, Lilien und Begonienknollen.
Gemüsesamen — die wertvollsten, für unser Klima gezüchteten Arten.

Und dann die gartentechnischen Artikel: Heizbare Frühbeet-Kasten aus gehärtetem Glas, Glasglocken, Anzuchttöpfe, Saatschalen, Sämaschinen.

Geräte zur Bodenbearbeitung und Baumpflege: (wie Baumspritzen) Heckenschneidmaschinen, Hochdruckpumpen, kombinierbare Wasser- u. Jauchekarren, Düngerstreuer, Flammenwerfer zur Unkrautbekämpfung, Erdsterilisierapparate, Topfpressen, Stahldrahtbohnenstangen mit ihren vielen Vorzügen.

Mausers bewährte Grassamen-Mischungen für Wiesen, Sportplätze, Golf- und Gartenrasen.
Alles zur Rasenpflege: Mausers Rasenreiniger, leicht laufende Rasenmäher mit Vollgummirädern, Motormäher aller Formate, Rasensprenger, Gartenschläuche, Schlauchwagen und Gartenwalzen. Schließlich noch alle Pflanzenschutzmittel und Düngerarten.



Alles dieses und noch viel mehr finden Sie in Mausers berühmtem Gartenbuch, das Ihnen auf 144 Seiten mit Hunderten von Bildern eine erschöpfende Auswahl bietet. Verlangen Sie bitte Mausers Hauptkatalog D 48 gratis — am besten heute noch. Telephon (051) 23 57 92

Samen-Mauser
Rathausbrücke / Zürich

rigen und weitergeführt durch alle charakteristischen Entwicklungen und Wendungen bis zu einer Schneelandschaft von 1948. Mehr als sechzig Jahre Malerei!

Wenn es sich auch bei dem Großteil der Bilder um bekannte Werke und meist um besonders typische und wertvolle Dokumentierungen von Amiets Eigenart handelt, so treten doch auch genug erstmalig gezeigte Bilder auf, um die Ausstellung neuartig und überraschend zu gestalten. Ein starker Nachdruck liegt auf den Bildern vor der Jahrhundertwende und der ersten zwei Jahrzehnte nach ihr; die weittragende Bedeutung Amiets für die Schweizermalerei wird einem ganz besonders bei diesem Rückblick bewußt, der ihn in einer Freiheit und Kühnheit des malerischen Vortrags zeigt, wie sie damals noch ungewohnt waren.

Es ist indessen nicht das malerische Programm dieser Bilder allein, das in der heutigen Ausstellung den Beschauer innerlich ergreift. Es ist zum guten Teil auch das Schauspiel des Schaffens durch so manches Jahrzehnt, der nie sich erschöpfenden Freude an den farbigen Wundern der Welt, der nicht erlahmenden Frische im künstlerischen Tagewerk, dem auch der Achtzigjährige noch mit gleicher Hingabe obliegt. Neben den durchgreifenden Einflüssen, die Amiets Malstil auf unsere Kunst ausgeübt hat, ist es sicher das Beispiel der schöpferischen Vitalität an sich und des stets lustvollen Schaffens, das weitergewirkt hat.

Die Ausstellung im Berner Kunstmuseum hat die 300 Werke, die sie in zwei Stockwerken aufnehmen konnte, im großen ganzen so gruppiert, daß in jedem Raum geschlossene und leicht erfaßbare Ensembles entstehen, die harmonisch wirken. Einzelne Etappen wie die Frühzeit in Solothurn, der bretonische Aufenthalt, der einen Aufbruch des Stils zu Helligkeit und breitem Strich brachte, die Schaffenszeit der dreißiger Jahre in Paris treten als geschlossene Gruppen auf. Doch ist unabhängig davon in einigen großen Haupträumen eine Auslese von hervorragenden Stücken – besonders von Großformaten – aus allen Schaffensperioden vereinigt. So hat man beispielsweise im Hauptsaal den ganzen Amiet von 1894 bis 1948 in einer Bilderelite beisammen, die einen Kern innerhalb der ganzen Ausstellung darstellt.

Eine Auswahl von Großformaten, die zugleich als Hauptwerke des Malers gelten dürfen, enthält schon die Eingangshalle. Es sind die prachtvoll farbsatte «Danse d'été» von 1933, in der warmes Licht und kühler Schatten in reizvollem, fast dramatischem Wechselspiel stehen, dann eines der gleichfalls sprühend lebendigen, an Kontrasten von Grün und Rot förmlich strotzenden Gartenbilder (wie kein Schweizer sie so leidenschaftlich erfaßt hat wie Amiet), dann eine Fassung der «Obsternte», die besonders starke lineare Struktur hat und glanzvoll raumschmückend wirkt, dazu weitere Wandbilder. Diese Linie setzt sich im Hodler-Saal fort. Man nimmt schon von weitem an der Stirnwand (dem Ehrenplatz des ganzen Museumsbaus, mit großer Fernwirkung) die «Richesse du soir» wahr, das Hauptwerk der Zeit vor 1900 und eine der feinsten, beseeltesten Schöpfungen des Malers überhaupt. Wenn der Parallelismus der Komposition äußerlich an die Zeit des mittleren Hodler gemahnen mag, so ist doch die milde Weichheit der Stimmung, die Köstlichkeit dieses eindunkelnden Grüns, das kühl und warm zugleich scheint, eigenster Amiet. Die neunziger Jahre treten überhaupt hier sehr vorteilhaft auf; da ist das außerordentlich fein und innig gemalte Kinderbildnis «Cesi» von 1894, die Komposition «Mutter und Kind» von 1897, die in der Naturstimmung wie in der lieblichen Menschlichkeit zum Anziehendsten gehört, was Amiet geschaffen hat. Auch das «Paradies» gehört diesem glücklichen Kreis an, ferner «Der Bettelknabe Otti» mit seiner schlichten, ausdrucksvollen Sprache, nicht zu vergessen das Bildnis der jungen Frau des Malers von 1898 mit hochgestellter Hutmasche und einer eigenartig knappen, schlanken Erfassung der ganzen Erscheinung. Der Stil dieser neunziger Jahre läßt wohl die kommende Entwicklung zu immer rascherer, hellerer und breiterer Malweise erkennen, ist aber doch etwas ganz Eigenes für sich und enthält Gemütswerte, die der Maler später hinter der Vorherrschaft des Landschaftlichen und der rein visuellen Einstellung hat zurücktreten lassen. An später entstandenen Großformaten zeigt der große Saal die kräftig-freudig in Szene gesetzten «Sonnenflecken» und verschiedene Fassungen der «Obsternte», unter denen wohl diejenige im reinen, sonoren Rot den Preis davonträgt. – Die Wandmalerei Amiets ist ferner vertreten mit einer Studie zum «Entzükken» und mit dem Zyklus des «Jungbrunnens» aus dem Zürcher Kunsthaus.

Dem großen Saal vorgelagert trifft man die Räume mit dem Ertrag der Pariser Zeit: jene eleganten, glanzvoll gemalten Damenporträte, Akte, Intérieurs und Stadtansichten, die Duft und Luxus der Weltstadt in sich tragen. Die ertragreiche, lange Schaffensperiode von Oschwand – jener Amiet, wie er uns am vertrautesten ist – füllt die anschließenden Räume mit Landschaft, Stilleben und Porträt, wobei eine sorgsame Auslese von Selbstporträten und Bildnissen von Frau Amiet im Garten besonders hervortritt.

Die untern Räume zeigen vor allem Ausschnitte aus den Anfängen des Malers und belegen den weitern Werdegang mit selten oder erstmalig gezeigten Kleinformaten, Skizzen und Studien. – Ein Dutzend Porträtbüsten verteilt sich ferner durch die Räume und zeigt den Maler auch als plastischen Gestalter der Menschen seiner Umgebung.

Cunot Amiet, Mädchen in Blumen, 1900

Cuno Amiet, Bildnis der Cellistin Rauch-Godot, 1947. Potos: Hesse SWB, Bern

In dieser Anordnung läßt die Ausstellung sich mühelos und genußvoll aufnehmen; sie führt den Umfang und die Eigenart des Amietschen Schaffens, seine malerische Kraft und Freudigkeit und sein Weiterwirken in der zeitgenössischen Kunst eindrücklich vor Augen. *W. A.*

Zürich

Gedächtnisausstellung Heinrich Altherr

Kunsthaus, 15. Februar bis 21. März 1948

Heinrich Altherr war eine jener Gestalten in der zeitgenössischen Malerei, die schon durch die Einsamkeit ihres künstlerischen Kampfes etwas Imposantes haben. Wenn man sich sein Werk vergegenwärtigt, ist vielleicht nichts so denkwürdig wie die Art, in der dieser Maler darum gerungen hat, einer Zeit das Erlebnis der Transzendenz zu lehren. Einer Zeit, die im Begriffe steht – oder zum mindesten den Versuch macht –, auf einem ganz anderen Wege, als Altherr ihn sah, dieses Erlebnis sich von neuem anzueignen. Die Richtung seines und ihres eigentlichen Strebens laufen so erschütternd parallel, daß sie sich eben ihrer Parallelität wegen nicht zu treffen vermochten. Vielleicht ist jedes Leben in seiner Anlage ein Mißverständnis, und eines jeden Aufgabe, dieses Mißverständnis aufzulösen. Altherr löste das seine, indem er dem ganzen Druck der rebellisch gewordenen Materie seinen geistigen Willen entgegenstemmte und keuchend unter ihrer erdrückenden Last sie zwang, seiner christlich-religiös bestimmten Vorstellungswelt gefügig und transparent zu sein.

Seine großformigen Bilder und Fresken (denen vor allem seine Vaterstadt Basel zum Auftraggeber geworden ist: Hörnlifriedhof, Staatsarchiv) reden gleichsam jene alttestamentarische Sprache der zürnenden Propheten, die einen zornigen rächenden Gott und, bedrängt von nahenden Schreckbildern, Gericht und Untergang verkündeten. Der Themenkreis ist beschränkt und von Anfang an gebieterisch da. Es ist der Mensch ohne Umgebung (das Porträt), der Chronist mit entsetzten Augenhöhlen, der einsam Standhafte in der Leere, der verzweifelt Schiffbrüchige, in der fahlen und farblosen Brandung der Zeit verloren, es sind die ruhelosen Wanderer (schon 1908) und die Heimatlosen (1929). Und über sie alle hin fährt immer wieder mit stürmisch schwerer Wucht die Furie der Zeit und der göttliche Rächer, dessen Angesicht zu malen sich Altherr immer wieder versagte, so wie er seinen Visionen Farbe (bis auf seltene Ausnahmen) versagte. Seine eigentliche Farbe war der Schatten. Um ihn, dessen Dunkel er mit eisigen Nachtblau untermischte, aus den seelischen Schächten zu heben, bettete er ihn in kalkige Weiß und sandfarbene Grau, und wenn er al fresco malte, senkte er ihn mit fanatischer Innigkeit ins körnige Dicht der Wand, daß sie sich samten belebte.

Um was es ihm ging, war, ein Gebäude zu retten, es noch einmal vorzubilden. Als wahrer Sisyphus begann er damit stets von neuem und wütete rücksichtslos gegen seine Arbeit, wenn er seinem Anspruch nicht zu genügen glaubte. Zwei Ehrungen zu seinem Gedächtnis geben jetzt Zeugnis von dem, was dieser Streiter im Kampf mit sich selbst erstritten hat: die Ausstellung seines Werks im Zürcher Kunsthaus, den Überblick über seine gesamte Schaffenszeit vermittelnd, und die bei Orell Füßli erschienene Publikation von Walter Überwasser und Wilhelm Braun «Der Maler Heinrich Altherr, sein Weg und Werk». *G. Oe.*

Indische Miniaturen aus den Sammlungen Alice Boner und Dr. Werner Reinhart

Graphische Sammlung der ETH., 7. Februar bis 11. April 1948

Es handelt sich vornehmlich um Originale aus dem 17. und 18. Jahrhundert, doch sind auch aus dem 19. Jahrhundert einige wertvolle Blätter da. Den Anfang machen eine Reihe von Bildnissen vom Hof der Moghulkaiser, die, obwohl sie dem mohammedanischen Kulturkreis angehören, keineswegs nur ein Abglanz persischer Miniaturmalerei sind, sondern auf indischem Boden ihren eigenen Stil vorweisen, in welchem sich Persisches, Mongolisch-Türkisches sowie Europäisches auf das Schönste verschmelzen. Neben einer stimmungsvollen Stilisierung der direkt erfaßten Natur unterscheiden sie sich vom Persischen durch eine stärkere Tektonik und eine geringere Betonung des rein ornamentalen Linienflusses. Auch in der Darstellung des nackten Körpers erreicht die indische Malerei eine im Osten sonst unbekannte Sensibilität. (Vgl. dazu das sich kämmende Mädchen auf ruhigem, kühlgrünem Grund mit dem ziegelroten Akzent in den Wolken). Hier trifft sich denn auch der Moghulstil mit dem hinduistischen von Baschli und Radjput. Ja es dürfte erlaubt sein, diese Profilfiguren auf einfarbigem Grund mit wenigen Gewächsen jenen griechischen Vasenbildern des späten fünften Jahrhunderts zu vergleichen, nicht um eine direkte Beeinflussung zu konstruieren als vielmehr um an das Wesensverwandte, Konstante der indogermanischen Vorstellungswelt zu erinnern. Neben diesen formalen Eigentümlichkeiten begegnen wir dem Indischen auch im erzählenden Stoff der Götterlegenden. Die einst im Gitagowinda besungene Liebe von Krischna und Radha befruchtete dauernd die indischen Maler, wovon hier eine schöne Auslese beisammen ist, (z.B. das Liebespaar bei der Herde unter dem Baum, die getrennten Liebenden, und Radha im Gewitter, die erneut an Mittelmeer-Kultur (Villa dei Misteri) gemahnt. Chinesische Querformate sind mit den wundervollen Nachtbildern verwandt, in denen die Geschichte von Rûpa und Vasanta mit ihren zartgegliederten Pferden geschildert ist. Traumhaft schön erscheinen uns auch die zarten Ragini-Bilder, welche Klangweise bildlich darstellen: blütenpflükkende Mädchen, fechtende Knaben und ein weißer Elephant auf indigogetöntem Grund. Denn die Farbe (eine mit dem Achat polierte Deckfarbe auf Papier) ist das tragende Element dieser kleinformatigen Kostbarkeiten.

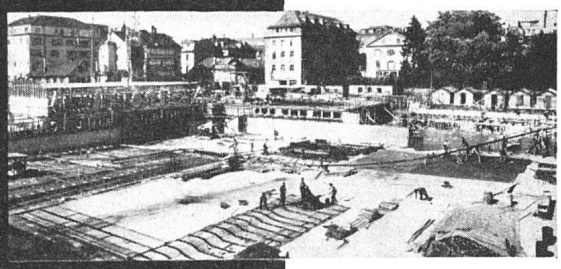
Hedy Alma Wyß

Chronique Romande

Du point de vue artistique, l'année 1948 a fort bien commencé avec une magnifique exposition Paul Mathey à l'Athénée. Mathey s'y montre toujours plus en progrès, et toujours plus jeune. De tous les paysagistes romands, c'est peut-être le plus sensible, le plus capable de communiquer l'émotion que suscite en lui le spectacle de la nature; et parmi les peintres, il est un de ceux qui savent le mieux ce que c'est qu'un ton, et ce que l'on peut obtenir en les contrastant. Petit-fils de Monet et de Pissarro, il est demeuré totalement indifférent aux multiples recherches de la peinture depuis quarante ans. Ni Cézanne, ni Gauguin, ni Van Gogh, ni non plus le fauvisme et le cubisme, n'ont eu d'action sur lui, ne l'ont intéressé ou troublé. Peindre, pour lui, c'est se placer devant un site à l'heure choisie,

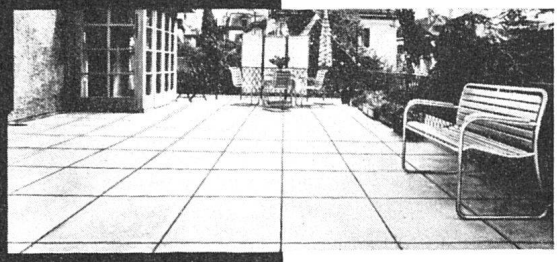
ASPHALTOID

teerfreie Bitumen-Gewebeplatten mit vorimprägnierter Jutegewebe-Einlage. Für Bedachungen, Terrassen-, Grundwasser- und Tunnel-Isolierungen, zur Mauerabdichtung gegen aufsteigende Feuchtigkeit



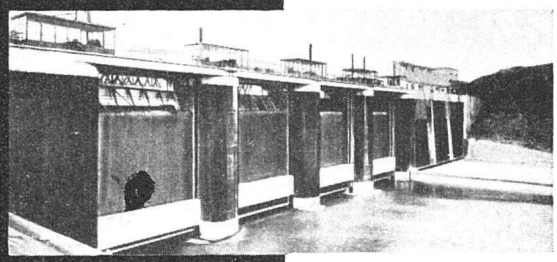
PALTOX

bewährte, wasserdichte Isoliermasse von dauernder Klebekraft und Elastizität, kalt verwendbar, für Dilatationsfugen, Anschlüsse usw.



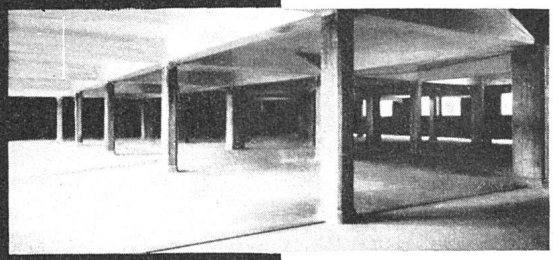
NEROL

Bituminöser, wasserdichter Isolieranstrich für Betonmauerwerk, Säureschutz von Drainage-Zementröhren, Rostschutz, kalt verwendbar, gebrauchsfertig



BARRA

Zement-Dichtungsmittel für wasserdichten Verputz und Beton



MEYNADIER

Meynadier & Cie. A.-G. Zürich
Vulkanstrasse 110 - Telephon 25 52 57
Bern, Seidenweg 24, Telephon 3 75 39

CRAMER
GARTENARCHITEKTEN BSG SWB
SURBECK
ZÜRICH SUHR LUGANO
WIR PROJEKTIEREN UND BAUEN GÄRTEN IN DER GANZEN SCHWEIZ

Neue pavatex-Formate:
Halbhart 6 mm und Hart 3 1/2 mm
werden nunmehr auch in folgenden vorteilhaften Maßen geliefert:
Verschläge à 6 Pl. 122 x 500 cm = 36,6 m²
Verschläge à 10 Pl. 122 x 250 cm = 30,5 m²
Standard-Qualität, -Farbe und -Struktur wie bisher
PAVATEX A.G. CHAM Tel. (042) 4 74 46

et en transcrire l'aspect le plus véridiquement possible, sans se perdre dans les ratiocinations et les théories. Il a pour la campagne un amour profond, spontané et ingénu. Pour lui, perpétuer avec des couleurs le bonheur que lui a donné la vue d'un coteau caressé par le soleil, ou d'un fourré raidi par les premiers jours froids, c'est accomplir un acte presque religieux, un hommage rendu à cette divinité, la terre nourricière.

Les éctatantes qualités de peintre de Mathey ne sont pas moins évidentes dans ses bouquets, et dans ses natures mortes. Il a à l'Athénée une demi-douzaine de toiles d'après des poissons, des oiseaux, des fruits, qui sont de véritables merveilles. Du motif le plus trivial, il est capable de tirer des œuvres à la belle matière dense, et dont les colorations ne sont pas moins justes que raffinées. Alors que tant de nos paysagistes, même devant le plus beau site, demeurent de piètres prosateurs, Paul Mathey, quoi qu'il peigne, est un poète, un authentique poète.

•

Le cas de Mia Gielly est extrêmement curieux. A l'âge où bien des gens songent à la retraite, elle s'est mise à peindre pour se distraire; des natures mortes et des paysages. Les premières toiles qu'elle montra plurent par une extrême ingénuité de vision et par un sentiment très personnel de la couleur, qui compensaient ce que ces travaux d'une débutante avaient parfois d'hésitant et d'incomplet. On avait l'impression de quelqu'un qui, sans du tout se préoccuper de la façon dont peignaient les autres, découvrait à chaque pas la peinture, tout comme un enfant à qui l'on a fait cadeau d'une boîte de couleurs. Mais on était en droit de se demander ce qu'il allait advenir de l'artiste après de pareils débuts. Il n'était pas question pour elle de demeurer au même point; allait-elle progresser, et si oui, comment s'en tirerait-elle? En acquérant plus d'habileté, ne perdrait-elle pas cette fraîcheur qui était un des plus grands attraits de son art?

L'exposition que Mia Gielly vient de faire à la Galerie Moos prouve pleinement que sa fraîcheur de vision, elle est parvenue à la conserver, et que d'autre part son talent s'est fortifié, épanoui, pendant qu'elle manifestait une entente de la couleur qui ne recule pas devant des effets fort audacieux. Je pense notamment à certaines natures mortes de poissons et d'oiseaux, dont la plénitude et la sûreté sont impressionnantes. Nous n'avons plus là des travaux d'amateur; et bien des artistes professionnels et patentés feraient bien d'examiner attentivement ces toiles, afin d'en faire leur profit. Mais sauraient-ils en discerner les qualités?

•

A l'Athénée et à la Salle Beauregard, une double exposition rend un hommage largement mérité au bel artiste que fut Maurice Sarkissoff, mort il y a deux ans. Il avait été le disciple fervent de Rodo, puis il avait été attiré par l'art probe et scrupuleux de Despiau. Ses œuvres, d'abord passionnées et frémissantes dans sa jeunesse, plus tard plus étudiées, plus mûries, plus graves, attestent quel remarquable sculpteur nous avons perdu en lui. Vers la fin de sa vie, sans toutefois renoncer à la sculpture, il s'était pris de passion pour la peinture. Les toiles qu'il peignit alors se caractérisent par une finesse et une subtilité dans le maniement des tons que l'on n'aurait guère attendues d'un sculpteur.

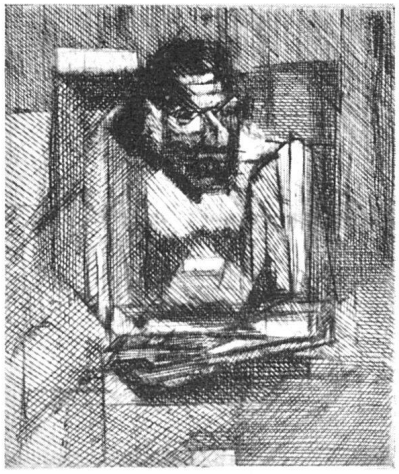
•

Enfin, je n'aurai garde de laisser passer, sans en dire quelques mots, l'intéressante exposition de deux jeunes artistes, Guy Ingouville et François Coustère. Anglais d'origine, mais habitant Genève depuis longtemps et y ayant fait toutes ses études artistiques, Ingouville est un peintre incontestablement doué, et qui, auprès de solides natures mortes, a exposé des portraits d'une facture très étudiée, d'un coloris sobre, dense et nourri. Quant à Constère, il a montré des céramiques d'une belle sobriété, et ses débuts dans cet art font bien augurer de son avenir.

François Fosca

Pariser Kunstchronik

Trotz dem immer weiter um sich greifenden Kunststreit: gegenständliche oder ungegenständliche Kunst, welcher Künstler, Kunstkritiker und Publikum in zwei Lager teilt, ist es eigenartig, zu konstatieren, daß fast alle bedeutenden Künstler Frankreichs sich auf der Grenzlinie dieser scheinbar oppositionellen Kunstformen bewegen. Die Ausstellung *Jacques Villon* bei *Louis Carré* scheint ein symptomatischer Versuch und – im Rückblick auf das Lebenswerk des Künstlers – die Verwirklichung einer Synthese von gegenständlicher und ungegenständlicher Kunst zu sein. Diese Möglichkeit einer Synthese wird allerdings von den ausschließlichen Anhängern



Jacques Villon, Caliban. Zeichnung. Photo: Marc Vaux, Paris

der ungegenständlichen Kunst nicht nur bezweifelt, sondern auch heftig bestritten. – Auf die Frage: «Ist es überhaupt möglich, eine Form zu schaffen, die nur aus sich selbst besteht, die nur sich selbst bedeutet und von allen Analogien und Äquivalenzen befreit ist?» antwortete mir Villon: «Ich weiß nicht. Doch nachdem ich in fünfzigjähriger Arbeit versucht habe, bis an die Grenzen des gegenstandslos Malbaren vorzudringen, habe ich heute das Bedürfnis, meine Kunst am Bezug mit der Außenwelt zu verjüngen. Trotzdem dürfen wir das Vorrecht des Geistigen in einem Bilde nie aus dem Auge verlieren. Die innere rhythmische Ordnung und Proportionierung eines Kunstwerkes erwecken in uns den Sinn für die größeren Harmonien und Ordnungen, die das ständig werdende und vergehende Leben bestimmen."

Jacques Villon ist Normanne. Er studierte anfänglich Rechtswissenschaft. Zu Ende des letzten Jahrhunderts ging er zur Malerei über und zeichnete neben Toulouse-Lautrec im Moulin-Rouge für einige Pariser Zeitschriften. Von 1907 an beteiligte er sich mit seinen Brüdern, dem Bildhauer Duchamp-Villon und dem heute als Surrealisten bekannten Maler Marcel Duchamp, an der von Apollinaire ins Leben gerufenen kubistischen Bewegung. Bei seinem zurückhaltenden Wesen, seiner bescheidenen, doch geistreichen Bonhommie, wie sie bei den Franzosen seiner Generation häufig anzutreffen ist, wurde er erst zu Ende seiner sechziger Jahre einem größeren Publikum bekannt. Heute ist er aber in Paris einer der meistgenannten Künstler. Die Malerei Villons bildet für einen wichtigen Teil der jungen Ecole de Paris (Bazaine, Manessier, Estève, Le Moal) den Ausgangspunkt einer Neuformu-

lierung des Kubismus. Seine Bilder sind meist auf der Dreieckskomposition des Leonardo da Vinci aufgebaut und zeugen von einer großen Kenntnis der Proportionslehre. Doch ganz besonders ist Villon als Kolorist zu schätzen; in seiner durchsichtigen Farbgebung erinnert er manchmal an Bonnard. Gewisse Farbenharmonien in Rosa, Smaragdgrün und Violett nähern sich der sublimen und gefährlichen Reinheit der prismatischen Farben.

Ein anderer Maler, der mehr noch als Villon bestimmend auf die junge französische, mitunter auch auf die junge schweizerische Malerei einwirkte, ist der Südwestfranzose *André Lhote*. Die diesjährige Ausstellung in der *Galerie de France* erlaubt einen zusammenfassenden Rückblick auf die vierzigjährige Maltätigkeit dieses Künstlers. André Lhote ist auch ein bemerkenswerter Kunstschriftsteller und wohl der bedeutendste moderne Kunstkritiker Frankreichs. Sein ungewöhnliches pädagogisches Talent hat seine kleine Akademie hinter der Gare Montparnasse seit fünfundzwanzig Jahren zum Treffpunkt junger Kunstschüler aus allen Weltteilen gemacht. Gar manche unter den heute bekannten jungen Schweizer Malern haben ihre ersten Malversuche bei André Lhote gemacht; und wenn sie auch nicht alle gewillt waren, seine etwas formalistisch wirkenden Anschauungen über Cézanne und den Kubismus zu teilen, so haben sie ihm sicher alle einige klare Begriffe über Farbe, Valeur und Komposition zu verdanken.

Obwohl Lhote vom Kubismus her kommt, empfindet er die rein abstrakte Malerei als eine unfranzösische Ausdrucksform; er nennt sie einen Import aus «Zentraleuropa», mit einem bequemen französischen Sammelbegriff, worunter ziemlich alles verstanden wird, was irgendwie slavischen, jüdischen oder germanischen Charakter hat. Lhote bekennt sich zu einer «humanistischen» Kunst; doch wenn man das Werk Lhotes etwa mit den Bildern, Radierungen und Zeichnungen *Paul Klees* vergleicht, die augenblicklich in einer großen Sonderausstellung im *Musée d'Art Moderne* zu sehen sind, so sieht man nicht ohne weiteres ein, in wiefern die stilisierten und geometrisch geordneten gegenständlichen Formen Lhotes menschlicheren Charakter haben sollten als diese oft ganz gegenstandslosen Bilder Paul Klees, die wundervolle Bekenntnisse einer bewegten Seele sind. Wir wollen hier nicht weiter auf die außergewöhnliche Ausstellung eingehen, da die Malerei Paul Klees im Märzheft des «Werk» ausführlicher besprochen worden ist. Doch wäre gerade an diesen Bildern Klees, die anscheinend ohne jeglichen gegenständlichen Vorwand gemalt sind, zu zeigen, wie auch die ungegenständlichsten Formen durch Assoziationen und Analogien zur gegenständlichen Welt zurückkehren. *F. Stahly*

Münchner Kunstchronik

Französische Skulptur der Gegenwart

Als glückliche Ergänzung zu der in mehreren deutschen Städten im vorigen Jahre gezeigten Ausstellung französischer Malerei von Manet bis zur Gegenwart, die ein die deutschen Kunstfreunde lebhaft bewegendes Ereignis war, wie die 55 000 Besucher während der vierzehntägigen Ausstellung in München bewies, wird nun eine Auslese französischer Skulpturen in der Neuen Sammlung in München gezeigt. Um von der Mannigfaltigkeit der französischen Bildhauerkunst eine Vorstellung zu geben, hat man die Auswahl sehr liberal getroffen und vermieden, entschiedene Akzente zu setzen. So ist der gepflegte Akademismus eines Joseph Bernard und der die klassische französische Tradition mit charmanter Leichtigkeit fortsetzende Hubert Yencesse (mit seiner Diana) ebenso zur Geltung gebracht wie originalere Talente. Die großen Bronzen «La grande ombre» und «L'homme qui marche» geben zusammen mit Porträtbüsten einen Eindruck von der modellierenden Energie Rodins. Maillols «Femme drapée», «Pomona» (aus den Münchner Sammlungen) usw. stellen die gegensätzliche Möglichkeit der Verwirklichung des plastischen Ausdrucks dar. Alles andere bewegt sich zwischen diesen Polen, die Plastik von Brancusi eingeschlossen, die das Resultat eines unerbittlich konsequenten Zu-Ende-Denkens der Maillolschen Prinzipien ist. Auf der Seite Maillols stehen Robert Wlérick mit einem prachtvoll durchgeformten männlichen Torso, Marcel Damboise, Charles Malfray, die «Venus» von Renoir, die die wunderbare vitale Sinnlichkeit hat, die uns an seinen gemalten Akten so bezaubert. Despiau ist nur mit einer großen Bronze, seiner «Assia» vertreten. Sie ist nicht sein bestes Werk. Von der Kraft seines Talentes hätten vor allem die Porträts Zeugnis abgelegt. Jean Osouf hat in Frankreich in letzter Zeit viel Beachtung gefunden. In seinen Bronzebüsten ist dieser aus der Champagne stammende Bildhauer in Gefahr, zu stark ins Süßliche zu geraten. In den beiden Ringergruppen zeigt sich René Iché als ein starkes, diszipliniertes plastisches Talent. Unter den jüngeren Bildhauern verdient vor allem Marcel Gimond stärkste Beachtung. Er vereint in seiner Porträtbüste strengste, knappste plastische Form mit einem hohen Maße an lebendigem, doch gar nicht aufdringlichen, eher traumhaft fernen Ausdruck des individuell Physiognomischen. *H. E.*

Helsinki

Aino und Alvar Aalto

Kunsthalle, Herbst 1947

Vor zwölf Jahren war es, da versuchte einmal Alvar Aalto in etwas ungelenkem Deutsch mit lustigem Augenzwinkern den Unterschied zwischen moderner schwedischer und finnischer Architektur klar zu machen: «... in Schweden ein hohes Niveau, eine ganze Reihe guter Architekten, hier aber ein wenig soso lala – und Stars...» Daß er neben Saarinnen und etwa Ullberg und Bryggman vor allem sich selbst damit meinte, das war ganz in Ordnung, ist es auch heute. Denn so gut wie die Fratellini, oder wie sie nun heißen mögen, im Variété, so gehören die Aaltos zu den brillantesten Sternen am Architektenhimmel. –

Die Ausstellung von Arbeiten der Aaltos, die im Herbst 1947 alle Säle der Kunsthalle in Helsinki füllte, vermittelte einen starken Eindruck ihrer Persönlichkeiten. Was haben die nicht alles in ihrem Leben geschaffen! Kaum glaublich, daß Alvar Aalto im Februar erst 50 Jahre alt wurde. Nicht zu Unrecht sprach ein finnischer Kollege von einem Genius unserer Zeit im Zusammenhang mit dieser Ausstellung. Und doch fehlten so große und bedeutende Arbeiten wie die Projekte für den schwedischen Schiffsreeder Johnson, die die Aaltos für Dalekarlien aufstellten, oder die letzthin publizierten Turmhausprojekte für Nynäshamn völlig. Und das hochinteressante Projekt für die Gebäudegruppe des Stadtzentrums der schwedischen Stahlstadt Avesta war bloß mit einem kleinen Holzmodell im Maßstab von etwa 1 : 500 vertreten. Da tauchte unwillkürlich der Wunsch auf, es möge sich ein Verleger finden, der den zu einem kleinen Buch ausgewachsenen Katalog

Langsam wächst der Riesenbau der neuen Brücke. Breit und mächtig spannt sich bald ihre Bahn über den Fluß – eine sichere Verbindung zwischen zwei Ufern – zwei Ländern – zwei Welten vielleicht, ein wichtiges Glied in der Kette des Weltverkehrs. • Allein, sie könnte kaum entstehen, gäbe es den Bleistift nicht – diesen unentbehrlichen Mittler zwischen Idee und Ausführung, dem wir den Aufschwung unserer Technik verdanken!

Der Techniker aber schätzt besonders den edlen KOH-I-NOOR-Stift!

KOH-I-NOOR L. & C. HARDTMUTH

Bumaxit trägt er gerne
8 Säcke = 8 kg
und es langt für 40 m^2

Ein Material isoliert umso besser, je niedriger sein Raumgewicht ist. Während ein Kubikmeter der bisher bekannten Isolierstoffe zwischen 80 und 1000 kg schwer ist, hat das **Bumaxit ein Raumgewicht von nur 10 kg m^3** und erreicht damit eine Wärmeleitzahl von $\lambda = 0{,}024$. Diese verblüffenden Werte verdankt das **Bumaxit** seiner unerhört feinen und gleichmässigen Porenstruktur (Porosität).

Sie können Bumaxit überall da anwenden, wo ein besonders gutes Isoliermaterial gebraucht wird.

Bumaxit ist garantiert trocken und nicht hygroskopisch
Unveränderlich in seiner Struktur
Mäuse- und Rattenfeindlich, Ungezieferabweisend

Bumaxit weist folgende Werte und Eigenschaften auf:

Wärmeleitzahl: $\lambda = 0{,}024$ kcal/mh^{0}C
Temperaturbeständigkeit: 150^0 C
Raumgewicht: 10 kg/m^3

Ständiges Lager:

Richner & Co., Baumaterialien, Aarau
Baustoffe Bern AG., Bern
Hirschi-Baumann AG., Baumaterial, Bern
Baumaterial AG., Biel
Brühlmann Gebr., Schaffhausen
Handelsgenossenschaft des Schweiz. Baumeister-Verbandes St. Gallen
Hug, Graf & Co., Baumaterialien, Uster
Sponagel & Co., Baumaterialien, Zürich 5

bu ma xit

Verlangen Sie Muster und Referenzen, unter Angabe, ob für Bauzwecke, oder für Kälte- und Wärmeindustrie benötigt.

Preis Fr. 1.50 – 2.25
pro m^2
je nach Anwendungsfall

Bumax-Werke A.G. Dürrenäsch Aargau Telephon (064) 3 54 52

Erste Schweizerische Kork- und Isoliermittelwerke

Dr.K. Lautenbach / Vivarelli Zürich

der Aalto-Ausstellung des Museum of Modern Art in New-York ergänzt durch eine große Publikation, die neben den wichtigsten Werken auch wenig oder gar nicht bekannte Arbeiten der Aaltos den für Architektur Interessierten zugänglich macht.

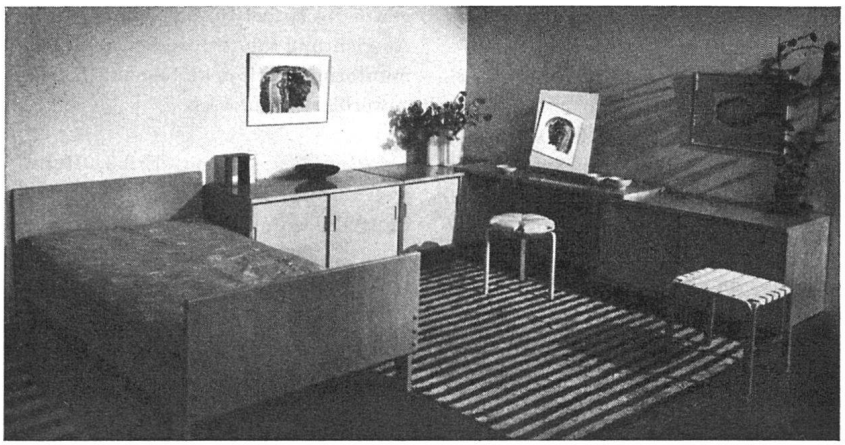
Im Hauptsaal zogen die Modelle 1 : 1 der Außenschalung und einer der eleganten Holzpfeiler vom Suomi-Pavillon an der Pariser Weltausstellung 1937 den Blick auf sich. Und die Bilder von der finnischen Abteilung an der Weltausstellung in New-York 1939 brachtem einem in Erinnerung, daß es nicht nur gentilezza ist, wenn alle Arbeiten gemeinsam unter Aino und Alvar Aaltos Namen gehen; gewann doch damals Aino Marsio-Aaltos Projekt im Wettbewerb den 3. Preis, während Alvar Aaltos beide Projekte die ersten zwei Preise einheimsten.

Neben dem Feuerwerk Ausstellungsideen standen auch die Stadtpläne, die in Alvar Aaltos Schaffen einen großen Raum einnehmen. Er entwickelte die ersten Regionalpläne in Finnland. Für große Fabrikkomplexe hat er Entwicklungspläne aufgestellt.

Die pièce de résistance waren aber wohl die neuen Möbel, die die Aaltos mit der neuen Fabrik der schwedischen Artek-Gesellschaft in Hedemora entwickelt haben. Schon 1939 zeichnete Alvar Aalto Stuhlkonstruktionen, die den selben Gedanken verfolgen. Die neuen Stühle sind sehr leicht; bei diesen geleimten Konstruktionen konnten die Dimensionen aufs Äußerste beschränkt werden. Zudem sitzt man im stapelbaren Stuhl sehr bequem, das Kreuz wird angenehm gestützt. – In den von der Firma Artek eingerichteten beiden Wohnräumen hingen Aquarelle von Alvar Aalto. Sie verbinden Naturalismus mit dem, was man Surrealimus zu nennen pflegt, auf eine interessante und überzeugende Weise.

Daß alle diese Arbeiten, die von so viel heiterer Fabulierlust zeugen und großer ästhetischer Feinheit, im hart mitgenommenen Finnland entstanden, daran erinnerte eine Wand der Ausstellung mit den Photographien der verstorbenen Mitarbeiter. Fünf davon zeigten junge finnische Architekten, die im Kriege gefallen sind. Eine sechste einen jungen dänischen Architekten, der im Dezember 1939 als Freiwilliger nach Finnland kam, zwischen den Kriegen bei Aalto arbeitete und später fiel. – Im Büro Aalto ging und geht es ja immer sehr international zu.

Der großen Vielseitigkeit der Aaltos wurde die Ausstellung aber nicht ganz gerecht, obschon ja auch Textilien und Gläser ausgestellt waren. Denn große Bezirke, wie die Lehrtätigkeit von Professor Aalto an Massachusetts Institute of Technology blieben unberührt und ebenso die ausschlaggebende Arbeit, die Alvar Aalto bei der Schaffung und Weiterführung der für den Wiederaufbau so wichtigen finnischen Baukartothek geleistet hat und noch leistet. So ist es gut das Motto zu lesen, das er dem Verzeichnis der in



1

Aus der Aalto-Ausstellung, Helsinki 1947

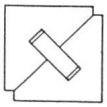
1 *Schlafzimmer mit Typenmöbeln, Aquarelle von Alvar Aalto*

2 *Hocker mit neuer Beinkonstruktion (siehe Detail)*

3 *Tisch mit neuer Beinkonstruktion*

4 *Neuer stappelbarer Stuhl*

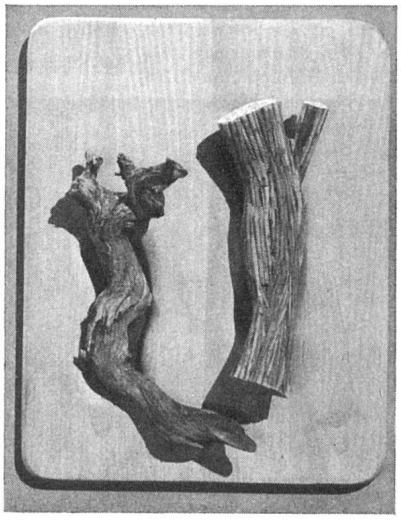
5 *Laboratoriumsversuch: links gewachsenes, rechts aus Stäbchen in Metallform gepreßtes Holzstück*



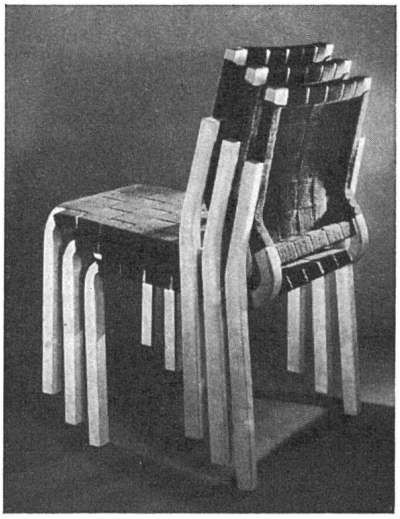
Schnitt durch neue Stuhlbeinkonstruktion

2

3



5



4

der Ausstellung gezeigten Arbeiten vorangestellt hat:
«Der Architekt ist kein Spezialist – er ist Synthetiker.
Die Baukunst berührt alle Lebensgebiete; eine Spezialisierung, wie sie sich in den meisten Wissenschaftsgebieten herausgebildet, führt hier zu keinen guten Resultaten. Die Spezialisierung – die uns zu einer Lebensform führt, wo wir mehr und mehr wissen über weniger und immer weniger – zersplittert das Spielfeld der inneren Wechselwirkungen des Menschenlebens.
Die kleinste Einzelheit kann die Gesamtwirkung entscheidend beeinflussen; so ist denn die Arbeit des Architekten von Regional- und Stadtplanung bis zur Planung von Gärten, Gebäuden und ihren Einrichtungen, bis zum kleinsten Detail – einem Türgriff etwa – eine unteilbare Einheit, die eine einzige Persönlichkeit beherrschen muß, mag diese weit ausgreifende Aufgabe noch so schwer sein.“ *PBV.*
Anmerkung der Red. Vom 14. Mai bis 13. Juni wird diese Ausstellung im Zürcher Kunstgewerbemuseum gezeigt werden.

Öffentliche Kunstpflege

Bundesstipendien

Der Bundesrat hat am 2. Februar 1948 auf den Antrag des Departements des Innern und der Eidg. Kunstkommission für das Jahr 1948 die Ausrichtung von Studienstipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Künstler beschlossen:

a) *Stipendien, Malerei:* Egli Ernst, Paris; Herzog Hans, Zürich; Kurfiß Gottlieb, Zürich; Madritsch Karl, Zürich; Oertli Max, St.Gallen; Schmid Henri, Zürich; Veraguth Gérold, Mitheuil (Frankreich); Zaki Hamid, Basel.
Bildhauerei: Suter Dora, Küsnacht.

b) *Aufmunterungspreise, Malerei:* Mehr Emil, Zürich; Birkhäuser-Oeri Peter, Basel; Graf Ernst, Ermatingen.
Bildhauerei: Claraz Antoine, Freiburg; Girardin André, La Chaux-de-Fonds; Huber Alfred, Zürich.

•

Das Eidgenössische Departement des Innern hat am 25. Februar 1948 auf Antrag der Eidg. Kommission für Angewandte Kunst für das Jahr 1948 die Ausrichtung von Stipendien und Aufmunterungspreisen an folgende Kunstgewerbler beschlossen:

a) *Stipendien:* Grünig Erika, Handweberin, Chailly-Lausanne; Moser Rudolf, Maler und Graphiker, Bern.

b) *Aufmunterungspreise:* Flückiger Adolf, Graphiker, Bern; Lambercy Philippe, Keramiker, Genf; Haßlauer Viktor, Graphiker, Zürich; Humbert Claude, Zeichner und Illustrator, Genf; Baus Willy, Graphiker, St.Gallen; Keller Ruth, Töpferin, Kilchberg (Zürich); Basset Alice, Kunstgewerblerin, Genf; Zuberbühler Robert, Graphiker und Illustrator, Zürich.

Denkmalpflege

Restaurierung der Deckenmalereien von Zillis

Die unter Leitung von Prof. Dr. J. Zemp (gest. 1942) durch H. Boissonnas vorbildlich durchgeführte Restaurierung der romanischen bemalten Holzdecke aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in der reformierten Kirche St. Martin in Zillis bezog sich einzig auf die Reinigung der Bilder, die Fixierung gelockerter Farbschichten, das Ausfugen klaffender Lücken und die Sicherung defekten Holzwerkes, ohne jegliche Übermalung. Einige wenige Linien wurden nur dort nachgezogen, wo ihre Richtigkeit nachgewiesen werden konnte. Vollkommen neu, das heißt Kopien nach vorhandenen Sujets, sind von den 153 Deckenfeldern 13 Randbilder mit Darstellungen von Seeungetümen, Nereiden und Windengeln, welche den neutestamentlichen Zyklus umschließen. *O. Sch.*

St. Martin in Zillis. Detail von der romanischen Decke: Josephs Traum
Oben: vor der Restaurierung, unten: nach der Restaurierung von 1940/41
Photos: P. Boissonnas, Genf

Bücher

Eugène Fromentin: Les Maîtres d'autrefois • Belgique-Hollande

390 Seiten Text und 24 Abbildungen. Format 12,5×20,5 cm. Holbein-Verlag, Basel. Broschiert Fr. 12.50, gebunden Fr. 16.–

Durch diese Neuausgabe der «Maîtres d'autrefois • Belgique-Hollande» von Eugène Fromentin erwirbt sich der Holbein-Verlag Basel ein großes Verdienst. Den Kennern des Werks gibt er eine schöne Ausgabe in die Hand; den vielen, die Fromentin und dieses Buch noch nicht kennen, verschafft er die Möglichkeit, endlich mit ihm bekannt zu werden. Die Ausgabe, nach dem Text der Erstausgabe 1876, die von Willy Rotzler betreut wurde, folgt, was die Anmerkungen anbetrifft, der letzten französischen Ausgabe, die 1939 bei Garnier in Paris mit Anmerkungen von Maurice Allemand erschien. Die Franzosen, denen im allgemeinen ein tieferes Verständnis für die Mittel und Möglichkeiten der Kunstkritik eigen ist als den Deutschen, führen dieses Meisterwerk ebenso häufig in der Literaturgeschichte wie in der Kunstgeschichtsschreibung an. Man lese nach, was Faguet und Lanson darüber sagen. In seinem Nachwort weist Willy Rotzler auf die Entwicklung der Kunstkritik von Diderot bis zu Fromentin. Wir bedauern nur, daß er es nicht mit größerem Nachdruck tut. Denn der mächtige Einfluß dieses Buches läßt sich bis in die Gegenwart nachweisen. Das Buch ist übrigens in verschiedenen Übersetzungen auch in deutscher Sprache erschienen. Jacob

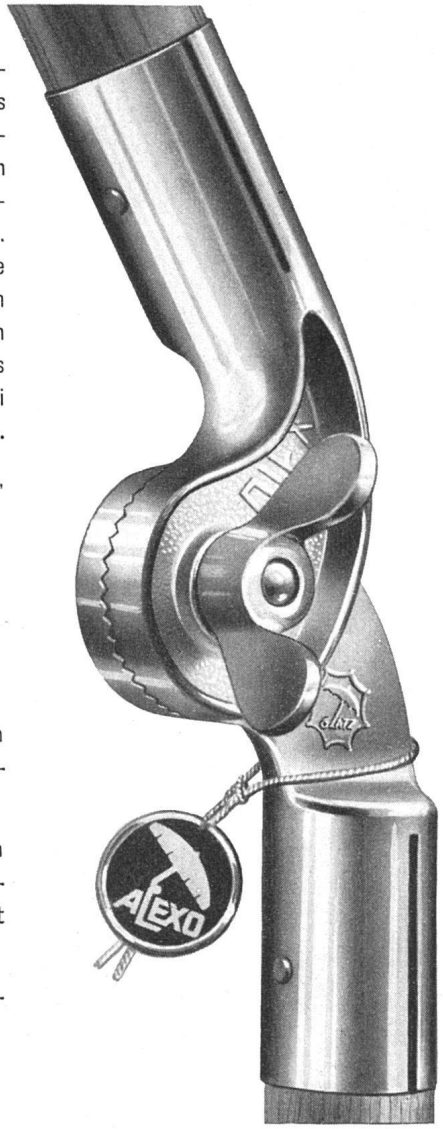
Das Ei des Kolumbus

ist schon über 500 Jahre alt, aber auch heute gibt es noch solche «Kolumbuseier» Es sind Erfindungen, die sich durch ihre logische Einfachheit, durch praktische und leichte Bedienung auszeichnen.

Eine solche Schöpfung ist das sinnreiche Verstell-Gelenk am ALEXO-Gartenschirm. Schon öfters nachgeahmt, wurde es nie erreicht. Zwei Gelenkköpfe mit je einem Zahnkranz von 40-50 Zähnen werden durch eine handliche Flügelmutter zusammengehalten und ... fertig ist die Hexerei. Die Schraube wird nur leicht angezogen, denn die ineinandergreifenden Zähne geben dem Schirm genügend Halt. Mit diesem praktischen und soliden Gelenk läßt sich der ALEXO-Gartenschirm mühelos jedem Sonnenstand anpassen, ohne daß dabei der Standort des Schirmes verändert werden muß.

Es gibt verschiedene Fabrikate von Gartenschirmen, aber es gibt nur einen

ALEXO



Wir liefern ihn mit modernen, haltbaren Stoffen bespannt, elegant geformt, in verschiedenen Grössen und Ausführungen.

Der ALEXO-Gartenschirm erfreut sich in der ganzen Schweiz großer Beliebtheit, denn er hat sich bewährt. Wir geben uns auch alle Mühe, seine Qualität hoch und seinen Preis niedrig zu halten.

Achten Sie bitte auf die Plombe mit dem ALEXO-Schutzzeichen.

Hersteller:

A. GLATZ - Gartenschirmfabrik - Frauenfeld

Mustermesse Basel, Halle VIIIa, Stand 3165

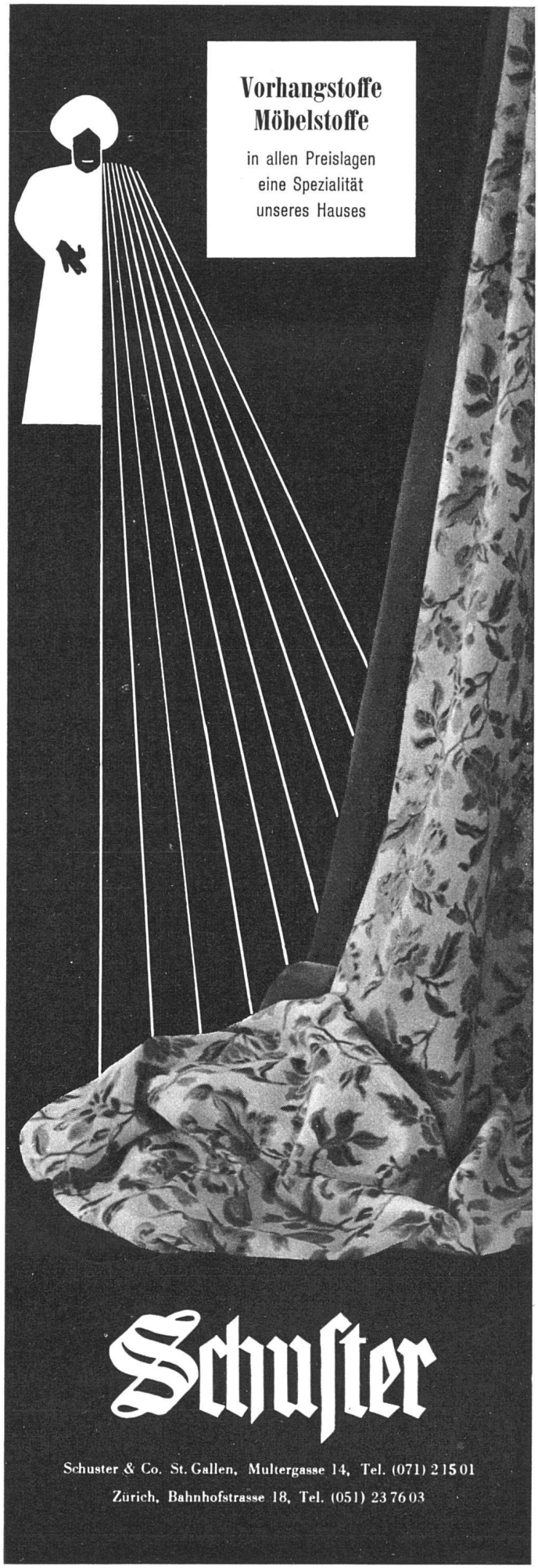
Einsenden an den Hersteller, als Drucksache 5 Rp. frankieren.

Senden Sie mir bitte Prospekt mit Preisliste über die ALEXO-Gartenschirme und teilen Sie mir die Geschäfte mit, die in meiner Nähe eine ALEXO-Auswahl führen.

Name und Adresse: .....

Ort: .....

W


Vorhangstoffe
Möbelstoffe
in allen Preislagen
eine Spezialität
unseres Hauses
Schuster
Schuster & Co. St. Gallen, Multergasse 14, Tel. (071) 2 15 01
Zürich, Bahnhofstrasse 18, Tel. (051) 23 76 03

Der beste Schutz gegen die Schäden des «Hausbock»
EKARSIN
Ein Frassgift zum Anstreichen oder Besprühen
Im Kampf gegen den „Hausbock", der sich in letzter Zeit auch in der Schweiz stark ausbreitet, gilt es, alle Holzbauten (Konstruktionsholz, Verschalungen, Masten, Möbel) intensiv mit EKARSIN zu behandeln.
EKARSIN Lauge ist ein Konservierungsmittel, das wir nach langen Forschungsarbeiten zusammen mit der chemischen Industrie entwickelt haben und heute als besten Schutz gegen den „Hausbock" und andere tierische und pflanzliche Holzschädlinge auf den Markt bringen.
Verlangen Sie unverbindlich Auskunft und Offerte.
HOLZKONSERVIERUNG A.G.
ZOFINGEN
Größte Imprägnieranstalt der Schweiz
Tel. (062) 8 10 46 / 8 10 71

Burckhardt hat es schon frühe gelesen, und es hat auch ihm einen starken Eindruck gemacht («Erinnerungen aus Rubens»): was bei einem solchen Anlaß wohl hätte gesagt werden können. Der tiefgründige Vortrag von Paul Claudel über die holländische Malerei ist auf eine große Strecke eine Auseinandersetzung mit diesem Buch. Und immer wieder ist es den Franzosen, in seiner geistigen Haltung, durch die ungewöhnliche Intuition, die darin, auf jeder Seite, in Erscheinung tritt, und durch seine Sprachkraft Vorbild und Maßstab. *G. J.*

Claude Roy: Maillol vivant

46 Seiten und 66 Photographien von Karquel. Editions Pierre Cailler, Genf. Preis Fr. 20.–

Dies ist nicht das erste Buch über den großen Bildhauer, das Maillol in dem heimatlichen Banyuls sozusagen auf den Leib geschrieben wurde, dort, wo der Mensch und der Künstler sich am reinsten und unmittelbarsten zeigten. Aber es ist ein Bilderbuch daraus geworden, das seinen Titel zu Recht trägt. Denn beim Betrachten der vierundvierzig Photos, die mit der Gewissenhaftigkeit eines Chronisten Umwelt und Lebensweise von Maillol vor, bei und nach seiner Arbeit wiedergeben (anschließend an diese gibt es noch zwanzig gelungene Aufnahmen nach einigen der schönsten und charakteristischsten Bildwerke), glaubt man, bei Maillol, dem Unvergessenen, selbst ein wenig zu Gast gewesen zu sein. Das Buch entstand als Beiprodukt eines Films, den man leider in der Schweiz nicht zu sehen bekam. Aber ob nun so oder anders, nie werden wir satt werden, Maillols Figuren zu schauen, ihre Formen zu ertasten und sie in Bejahung ihrer Harmonie als gesicherten Besitz in unsere Vorstellung vollendeter Schöpfung zu übernehmen. Den Chronisten mit der Kamera begleitet der Erzähler, oder vielmehr derjenige, der Maillol erzählen macht, während er bei ihm sitzt, ihm zuschaut, zuhört, mit ihm ißt und trinkt und mit ihm in die Métairie, Refugium des Künstlers oben in den Weinbergen, hinaufsteigt. Das alles geht ganz zwanglos zu, denn Maillol kennt kein Sich-zur-Schau-Stellen, und sein Begleiter (unser Erzähler) beutet diese Unbefangenheit nicht aus. So erfahren wir noch manches aus diesem Buch, was wir bisher nicht wußten, und wir wünschten, es gäbe viele solcher Bücher, die uns so selbstverständlich zu einem der Künstler mitnähmen, die wir lieben und noch immer besser kennenlernen wollen. *H. R.*

Wassily Kandinsky

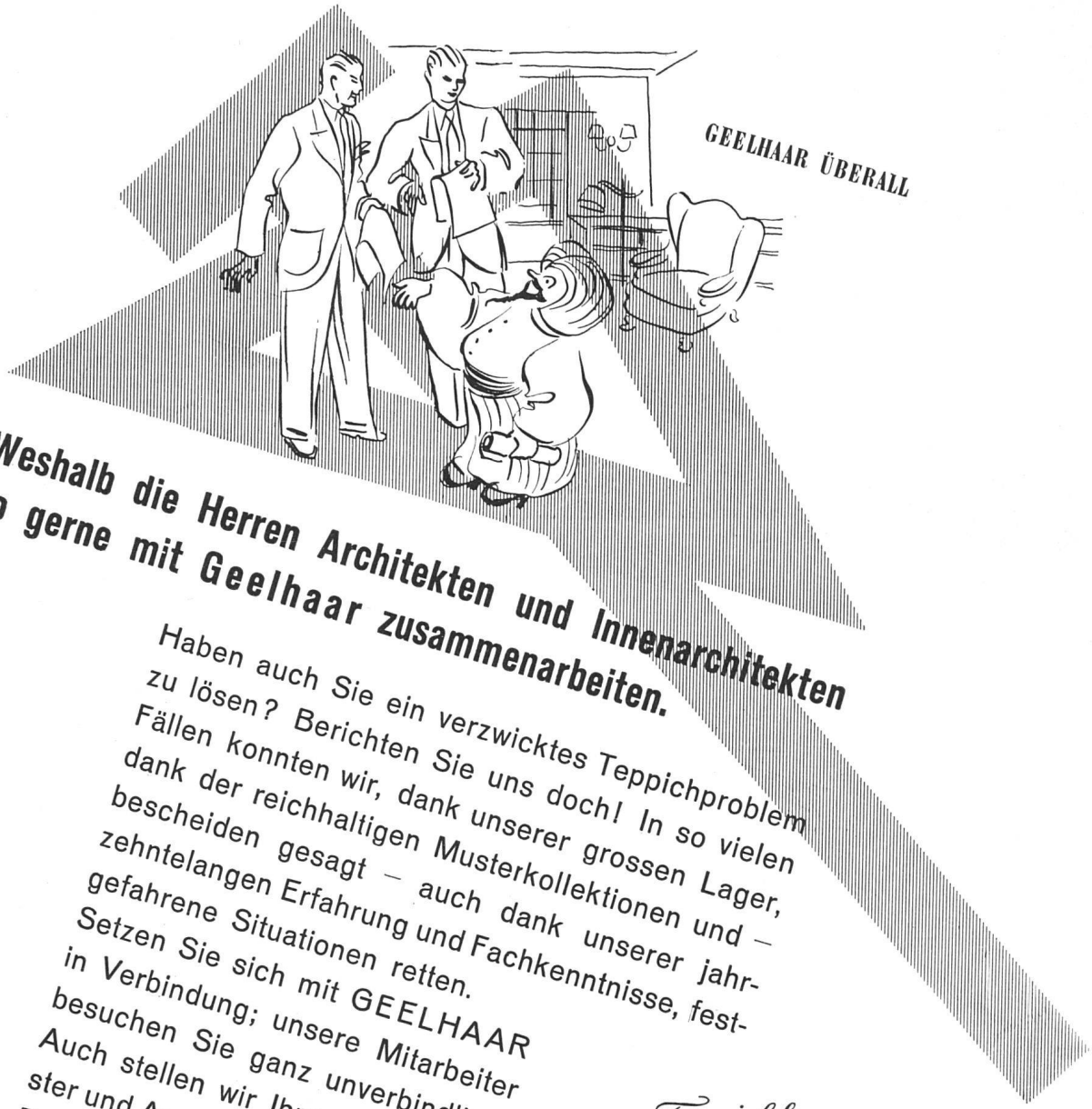
Publikationen der Solomon R. Guggenheim Foundation, Museum of Non-Objective Painting, New York. Herausgegeben von Hilla Rebay.
«*Wassily Kandinsky Memorial*» (1945) 118 Seiten, 21/28 cm. 50 Reproduktionen nach Zeichnungen und Bildern, davon eine farbige. Zwei Porträtphotos. $ 3.50
«*Kandinsky*» (1945) 48 Seiten, 26/35 cm. 17 Reproduktionen, davon vier farbige. Zwei Porträtphotos. $ 4.50
«*On the Spiritual in Art*» by Wassily Kandinsky (1946, erste vollständige englische Ausgabe). 152 Seiten, 18/24 cm mit 32 Schwarz-Weiß-Reproduktionen nach Bildern, Zeichnungen und Holzschnitten. Vier farbige Tafeln. 2 Porträtphotos. $ 4.50

Die Solomon R. Guggenheim Foundation unterhält in New York das Museum of Non-Objective Painting, das unter der Leitung von Hilla Rebay steht. Mr. Solomon R. Guggenheim ist schweizerischer Abstammung. Baronesse Hilla Rebay ist Elsässerin; sie ist selbst Malerin und Schriftstellerin und wirkte schon am «Sturm» Herwart Waldens mit. Das Museum of Non-Objective Painting, dessen Neubau nach der besonders kühnen Konzeption von Frank Lloyd Wright entsteht, ist die einzige und umfassendste große Sammlung von ausschließlich ungegenständlicher Malerei. Mehrere Auflagen des reich bebilderten Sammlungskataloges sind schon vergriffen.
Im Frühjahr 1945 veranstaltete das Museum eine große Gedächtnisausstellung für Wassily Kandinsky. Der Katalog, der die Publikation «Wassily Kandinsky Memorial» beschließt, umfaßt 227 Nummern, wobei die Graphik nicht aufgeführt wurde. Mehr als die Hälfte der Ausstellung (also viel mehr als die große Zürcher Ausstellung des vorletzten Jahres) ist im Besitz des Museums of Non-Objective Painting oder seiner Direktorin Hilla Rebay. Anläßlich dieser Ausstellung wurde dieses Erinnerungsbuch veröffentlicht. Außer den vielen ganzseitigen Reproduktionen enthält es eine große Partie aus der 1913 zuerst im «Sturm»-Verlag erschienenen, 1918 in Moskau in veränderter Ausgabe veröffentlichten Autobiographie «Rückblicke», die 1946 auch in französischer Sprache bei René Drouin in Paris erschien. Außerdem enthält es einen aufschlußreichen Text Kandinskys, den schematischen Arbeits- und Lehrplan für das Institut für künstlerische Kultur in Moskau, das 1920 unter Mitwirkung Kandinskys gegründet wurde. Aus der gleichen Zeit stammt ein Aufsatz von V. Agrarych, dem damaligen offiziellen Kunstreferenten der Sowjetregierung, über «Die Kunst der ungegenständlichen Malerei». Der Textteil wird abgeschlossen durch eine Abhandlung von Hilla Rebay, unter Verwendung ihrer Korrespondenz mit Kandinsky.
Gleichzeitig erschien ein weiteres Buch «Kandinsky», enthaltend ebenfalls eine große Zahl von unbekannten Veröffentlichungen, darunter die Analysen Kandinskys zu seiner «Komposition Nr. 4» (1911, ausgestellt im Zürcher Kunsthaus 1946) und «Komposition Nr. 6» (1913). Darauf folgt eine Analyse, ebenfalls aus dem Jahre 1913, des ganzseitig farbig wiedergegebenen Bildes «Die weiße Ecke». Diese drei Bildbeschreibungen geben die authentische Ansicht Kandinskys über seine eben entstandenen Werke wieder. Es folgt ein Aufsatz von Hilla Rebay über die «Composition Nr. 8», mit ganzseitiger farbiger Reproduktion (siehe «Werk» 4/1946, S. 129). Ein Teil aus Kandinskys «Rückblicken», der Sturm-Ausgabe entnommen, leitet über zu einem biographischen und künstlerisch wertenden Artikel von Hilla Rebay. Dieses Buch schließt mit einer Abhandlung Kandinskys aus dem Jahre 1918 «Malerei als eine reine Kunst», die erstmals im «Sturm» in Berlin erschienen war.
Die Neuausgabe von Kandinskys grundlegendem Buch «Über das Geistige in der Kunst» («On the Spiritual in Art») entspricht einem Bedürfnis, das jeder empfindet, der sich mit Kandinsky beschäftigt. Dieses Buch war 1910 geschrieben, erschien erstmals in München bei Pieper und schon im gleichen Jahr in zweiter Auflage. Seither ist es kaum zu finden. Die heutige Neuauflage füllt eine Lücke, obschon die Entwicklung seit den Tagen seiner Veröffentlichung weitergeschritten ist; es hat noch immer seine Gültigkeit. Der amerikanischen Ausgabe sind die damals beigegebenen Holzschnitte eingefügt, ebenso die ursprünglichen Reproduktionen nach Werken von Dürer, Rafael, Cézanne und Mosaiken von Ravenna. Ergänzt ist das Buch durch 2 Porträtphotos von Kandinsky, eine schöne Zahl von Schwarz-Weiß-Reproduktionen und schließlich die auf dem Einband befindlichen vier farbigen Tafeln nach

Ausstellungen

Basel	Kunstmuseum	Wassily Kandinsky, Aquarelle und Zeichnungen	28. Febr. bis 11. April
		Die mittelalterlichen Glasgemälde aus der Stephanskirche in Mülhausen	4. April bis 30. Mai
	Kunsthalle	Auguste Rodin	10. April bis 4. Juli
	Gewerbemuseum	Qualität und Kitsch	11. April bis 8. Mai
Bern	Kunstmuseum	Französische Meisterzeichnungen aus der Sammlung des Louvre	14. März bis 30. April
	Kunsthalle	Fünf Basler Maler: Aegerter, Düblin, Iselin, Kämpf, Schneider	3. April bis 2. Mai
Biel	Galerie des Maréchaux	H. Cleis, A. Patocchi, E. Bürki, H. König	3. April bis 25. April
Chur	Kunsthaus	Sammlung Dr. Othmar Huber, Glarus	4. April bis 2. Mai
Genève	Musée Rath	Exposition du 200e anniversaire de la fondation de l'Ecole des Beaux-arts de Genève	3 avril - 28 avril
	Athénée	I.-Ch. Gœtz	20 mars - 15 avril
		Willy Wuilleumier	17 avril - 5 mai
	Galerie Georges Moos	Mario Carletti	3 avril - 22 avril
Küsnacht	Kunststube Maria Benedetti	Acht Schweizer Maler	bis 16. April
		Giovanni Müller	1. April bis 15. Mai
Lausanne	Galerie Paul Vallotton	Gérard Palézieux	15 avril - 29 avril
	Galerie du Capitole	Jacques Berger	3 avril - 22 avril
		Pierre Monnay	24 avril - 13 mai
Luzern	Kunstmuseum	Adolf Herbst - Arnold d'Altri	21. März bis 25. April
Neuchâtel	Galerie Leopold Robert	Paul Bodmer	10 avril - 13 juin
Schaffhausen	Museum Allerheiligen	Jakob Ritzmann	7. März bis 11. April
		Viktor Surbek	18. April bis 30. Mai
Solothurn	Kunstmuseum	Alois Carigiet	24. April bis 30. Mai
St. Gallen	Kunstmuseum	Theo Glinz - Hans Looser - Emil Schmid	13. März bis 18. April
		Fritz Gilsi	24. April bis 23. Mai
Winterthur	Gewerbemuseum	Lehrlingswettbewerb	11. April bis 2. Mai
Zürich	Kunsthaus	Georges Rouault	3. April bis 12. Mai
	Graphische Sammlung ETH.	Indische Miniaturen	7. Febr. bis 11. April
	Kunstgewerbemuseum	Schülerarbeiten der Kunstgewerbeschule Zürich	4. April bis 2. Mai
	Atelier Chichio Haller	Walter Jonas - Zoran Music	5. April bis 24. April
	Galerie Neupert	August Frey - Franz Opitz - Egon v. Vietinghoff	10. April bis 10. Mai
	Kunstsalon Wolfsberg	Maurice Barraud	1. April bis 1. Mai
	Galerie Georges Moos	Paul Basilius Barth	1. April bis 24. April
	Ausstellungsraum Orell Füßli	Carl Rœsch	5. April bis 30. April
	Buch- und Kunsthandlung Bodmer	« Xylos » Schweiz. Holzschnittkunst	4. März bis 14. April
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30 - 12.30 und 13.30 - 18.30 Samstag bis 17.00

JAGGI



Weshalb die Herren Architekten und Innenarchitekten so gerne mit Geelhaar zusammenarbeiten.

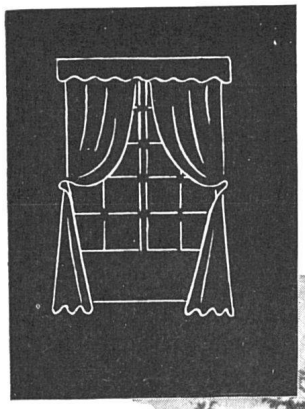
Haben auch Sie ein verzwicktes Teppichproblem zu lösen? Berichten Sie uns doch! In so vielen Fällen konnten wir, dank unserer grossen Lager, dank der reichhaltigen Musterkollektionen und – bescheiden gesagt – auch dank unserer jahrzehntelangen Erfahrung und Fachkenntnisse, festgefahrene Situationen retten.
Setzen Sie sich mit GEELHAAR in Verbindung; unsere Mitarbeiter besuchen Sie ganz unverbindlich. Auch stellen wir Ihnen gerne Muster und Auswahlsendungen zu. Ihr Besuch in unserem Domizil würde uns besonders freuen.

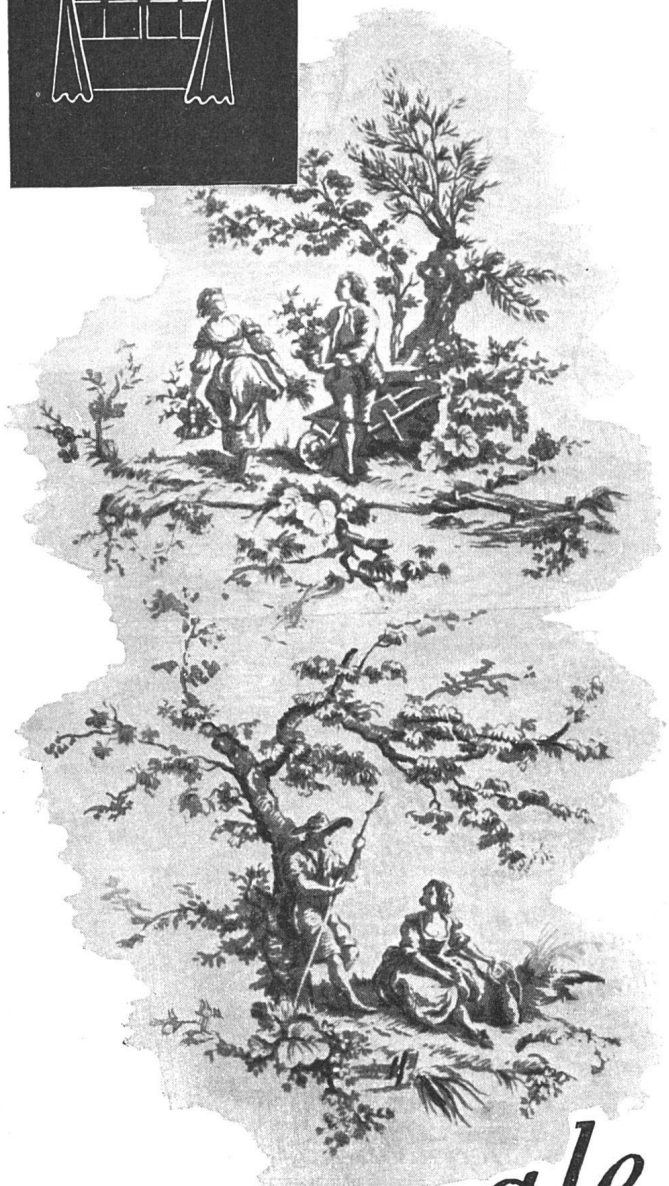
Teppichhaus

Geelhaar
BERN

W. Geelhaar AG., Bern . Thunstr. 7 (Helvetiaplatz)
Gegr. 1869 Tel. 2 10 58

Die Teppichspezialisten für kleine und grosse Räume





Pastorale

eines unserer neuen, reizenden
Dessins auf
Chintz, abwaschbar . . . 04447
Vistraleinen 04729

Schoop
Zürich, Usteristr. 5, Tel. 234610

Durisol

im

Wohnungsbau

Die Isolierfähigkeit gegen Frost und Wärme

Der Feuchtigkeitsschutz durch das Absorptionsvermögen

Die vorzüglichen feuerhemmenden Eigenschaften

Die gute Atmung infolge der Porosität

Die absolute Wetter- und Fäulnisbeständigkeit begründen die vielseitige Verwendbarkeit der

DURISOL-Produkte im Hochbau

Die **Hohlblocksteine** ergeben ein rasch erstellbares hochisolierendes Mauerwerk

Die **Deckenhourdis** sparen Schalung während der Ausführung und Heizung während des Betriebes

Die **Isolierplatten** und Schrägbodenplatten geben trockene hygienische Verschalungen und Zwischenböden

Die **Windenbodenplatten** und Flachdachdielen sind geeignet für warme, tragende Deckenkonstruktionen

Durisol AG. für Leichtbaustoffe
Dietikon/Zch. **Telephon (051) 91 86 65**

Werken Kandinskys. Gewissermaßen als Bestätigung der in seinem Buch vertretenen Auffassung sind 15 Seiten angefügt, auf denen Kommentare und Aussprüche der Museumsbesucher im Museum of Non-Objective Painting gedruckt sind. Man kann über den Wert derartiger Veröffentlichungen verschiedener Ansicht sein, auch könnte man darüber streiten, ob sie als Abschluß des Buches von Kandinsky geeignet seien, besonders da sie schon früher als Broschüre erschienen waren. Immerhin sind die Aussprüche aufschlußreich und zeigen, daß mindestens ein Teil der Besucher den Bestrebungen des Museums of Non-Objective Painting und der konkreten Kunst offen und mit Sympathie gegenübersteht.

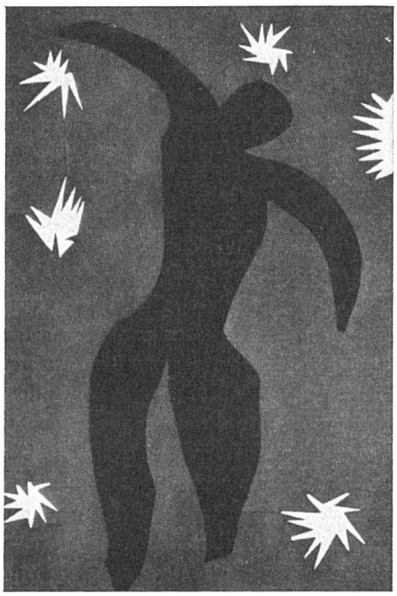
Zusammenfassend sei festgestellt, daß die Herausgabe dieser drei Bücher, mit zum größten Teil unzugänglichem Text- und Bildmaterial, für den Freund moderner Kunst und den schaffenden Künstler eine wertvolle Bereicherung darstellen und daß sie eine verdienstvolle Tat der Guggenheim Foundation sind. Daß wir in der Schweiz, wo wir uns eines besonders hohen Niveaus der Buchgestaltung erfreuen, an die etwas unbeholfene Ausführung erst gewöhnen müssen, und daß die typographische Gestaltung nicht auf dem Niveau des Inhalts steht oder überhaupt zu fehlen scheint, schmälert die erste Freude über die Existenz der Bücher ein wenig. *bill*

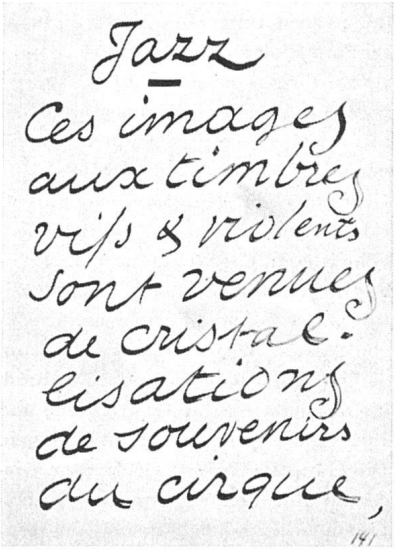
Henri-Matisse: Jazz

20 Farbtafeln und Text in Mappe. 250 numerierte und signierte Exemplare. Teriade Editeur, Paris. Ffr. 45 000

«Dessiner avec des ciseaux!

«Découper à vif dans la couleur me rapelle la taille directe des sculpteurs. Ce livre a été conçu dans cet esprit.» Mit der Schere zeichnen! – In die Farbe schneiden, wie der Bildhauer den Stein behaut; in diesem Sinne hat Matisse seine singenden Seiten geschaffen. Der Künstler hat farbige Bogen in den einfachsten Grundtönen, zwei Rot, zwei Grün, zwei Blau, Orange, Gelb, Rosa und Grau, verfertigt. Darin hat er mit kühnem, sichern Schnitt Fläche, Form, Linie und Ornament geschnitten und diese so aufgeklebt, daß bald der Grund, bald die Leere, der Zwischenraum und wieder der Zusammenklang von Fläche und Arabeske zum Motiv, zur Melodie und Variante geworden sind. Diese geklebten Kompositionen sind vom Teriade





Henri-Matisse. Zwei Tafeln aus «Jazz»

Editeur in vollendeter Stupftechnik übertragen worden.

Die 20 Bildkompositionen wollen an Zirkus, an Spiel erinnern. Da sind sie auch, die grünen, die gelben Tänze, die Schleifen, die glühenden Bänder, das Springen, das Rennen, die geschwungene Peitsche, das rote Pferd, der Tänzer, die Frau. Aber es ist mehr, es ist umfassender, ist Himmel, ist fruchtende Erde, ist Wind und Stille im blauen Stern. Dort schnaufende Rosse, überstürzende, springende Wellen und steigender Bogen, – glitzernder Tropfen Musik im drehenden, strahlenden Gelb, Blütenräder am Saume des Spiels. Und hier stehen die feierlichen kardinalroten Felder dem Blau und Orange zugeteilt, gleichen orientalischen Festen, gleichen heiligen Ikonen; ernst und gelassen im lebensgrünen Band. Schwarze Carreaux reihen sich im gelben Parkett, sattes Orange gefällt dem Spiel der hüpfenden Töne, Blütensterne steigen, Spitzen und Herz, – pochendes Tamburin, Rhythmus und freudiger Vierklang. In der Verwandlung und Wandlung ist allen Gesetzes Urlaut.

Die Farbtafeln sind begleitet von vom Künstler geschriebenen Erklärungen. Matisse sagt, daß diese als rein künstlerisches, augenfälliges Element die starken, bunten Kompositionen umrahmen, tragen sollen. Fließende, breite Schrift, silbernes Wellenspiel, drängend, singend, schwingend, tönende Variationen, wo selbst der Punkt zum kreisenden Blütenstern wird, und im «S» des Tänzers springt das Finale, das Ornament.

Wir haben Henri-Matisse Vieles und immer neue Schöpfung zu danken. Heute macht er uns ein besonderes Geschenk: Er bringt uns die Freude, die vollendete Freude. Und dies ist stärker und mehr, als wir es je vom zerrütteten Frankreich erhofften. Das ist eine Neugeburt, frohes, verheißungsvolles Leben, lächelnde Freiheit und junge, frühlingsschöne Begeisterung.

Margareth Ammann

Franz Marc: Zeichnungen – Aquarelle

69 Abbildungen und 13 Farbtafeln nebst einem Brief von Ernst Penzoldt. Herausgegeben von Hermann Bünemann. Format 19,5 × 26 cm, 111 Seiten, davon 44 Seiten Text. Münchner Verlag, bisher F. Bruckmann, München 1948

Nach der Monographie von Alois J. Schardt, die 1936 gleich nach dem Erscheinen eingestampft werden mußte, ist dieses Buch die einzige größere Publikation über Franz Marc, der sechsunddreißigjährig im ersten Weltkrieg fiel. Sie hat vor dem Buch von Schardt den Vorzug, daß sie den Teil des Werks herausstellt, in dem sich die Kraft des Marcschen Talentes am reinsten offenbart: die Zeichnungen und Aquarelle. In der Magie der Linie, der zeichnerischen Hieroglyphe hat Marc dem Wesen der Kreatur überzeugender sinnbildhaften Ausdruck zu geben vermocht als in seinen Bildern, in denen die Farbe gewaltsam übersteigert und trotz aller Anregungen, die er von der französischen Kunst empfing, das münchnerisch Dekorative nicht recht überwunden ist. Der kultivierte Text von Bünemann ist sehr liebevoll einfühlend und einführend, doch nicht überschwenglich. Er hebt mit Recht den romantischen, nazarenischen Zug in Marc hervor und sieht in dem Suchen nach dem Elementaren,

in der ornamentalen Konzeption eine Verwandtschaft mit Gauguin. Von dem Ernst und der Lauterkeit seines Wesens legen Marcs Briefe und Aufzeichnungen Zeugnis ab. Ein paar wesentliche Stellen seiner Äußerungen über Kunst sind abgedruckt. Die Reproduktionen, auch die Farbtafeln. sind ausgezeichnet. *H. E.*

Joseph Gantner: Kunstgeschichte der Schweiz

Band II. Verlag Huber & Co., Frauenfeld

Mit dem Erscheinen der hundert Seiten starken siebenten Lieferung hat der Verlag Huber & Co. AG. in Frauenfeld den zweiten, ausschließlich der Gotik gewidmeten Band der «Kunstgeschichte der Schweiz» von Joseph Gantner zum Abschluß gebracht. Das lieferungsweise Erscheinen des mit vielen neuen Aufnahmen und einheitlich gezeichneten Plänen ausgestatteten Werkes milderte die lange Wartezeit seit 1936, die durch die kriegsbedingten Arbeitshemmnisse der kunsthistorischen Forschung ohne weiteres erklärt wird. Es werden nun wieder mehrere Jahre vergehen, bevor der dritte, die gesamte neuere Entwicklung behandelnde Band des großangelegten Werkes als Ganzes erscheinen wird. Die vorliegende Lieferung enthält das Vorwort zu dem nahezu vierhundert Seiten starken Bande «Die gotische Kunst», in dem Gantner daran erinnert, wie sehr noch im heutigen Denkmälervorrat und im ganzen Anblick unseres Landes die Gotik dominiert, die als einziger Stil das ganze Land bis in seine entlegensten Täler mit einer bestimmten, innerlich einheitlichen Formensprache durchsetzt hat. Die jüngste Lieferung ist in der Hauptsache dem vielgestaltigen, stark in die Breite gehenden Kunstschaffen des 15. Jahrhunderts gewidmet. Da schuf die Bildhauerei die großen Kirchenportale, die Heiliggräber und die Grabmäler, sowie die Fülle der Altarplastiken in Holz, während die Malerei einerseits als breit sich entfaltende Flächenkunst ausgedehnte Wandbildzyklen, anderseits in der neu aufstrebenden Technik der Ölmalerei eine bedeutende Zahl von Altarbildern hervorbrachte. Daneben haben Werke der Glasmalerei, der Teppichwirkerei, der Goldschmiedekunst, der Buchmalerei und der beginnenden Druckgraphik das Gesamtbild der spätgotischen Kunstarbeit in gebrauchskünstlerischer Hinsicht wesentlich bereichert. *E. Br.*

Das Bürgerhaus in der Schweiz 6. Band: Kanton Schaffhausen

2. Auflage 1946, herausgegeben von der Bürgerhauskommission des SIA. Gegenüber der 1. Auflage von 1918 bedeutend erweitert und mit Textbereinigung und neuer Tafelordnung versehen. Verlag Orell Füßli Zürich. Brosch. Fr. 35.-, geb. Fr. 45.-

Es ist sehr erfreulich, daß diese vorzüglichen Bände alter schweizerischer Architektur bereits in zweiter Auflage erscheinen können. Bern, St. Gallen, Schwyz haben den Anfang gemacht, Graubünden 1 ist in Vorbereitung. Der Band Schaffhausen bringt nun neben den von früher bekannten ansehnlichen Bürger- und Gesellschaftshäusern, den prachtvollen Herrensitzen und öffentlichen Gebäuden der Stadt auch einige der reizenden ländlichen Sitze der nähern Umgebung: die Landhäuser zum Riet, zum Ölberg, zum Fäsenstaub, zur Sommerlust und wie sie alle heißen. Als ein Schaffhausen im Kleinen und Intimen wird Stein am Rhein vorgeführt. Den Schluß bilden die Dorfbilder von Thayngen, Neunkirch, Gächlingen, Hallau, Wilchingen, Schleitheim, Merishausen u. a. Jedes ist für sich eine besondere Individualität, wie z. B. das in seiner regelmäßigen Anlage an ein römisches Castrum gemahnende Neunkirch oder das durch die originelle Stellung von Kirche und Pfarrhaus ausgezeichnete Wilchingen. Die Hauptstraße von Gächlingen wiederum mit den enggereihten giebelbündigen Satteldächern und den großen Traufschermen dürfte lebhaft an Baselbieter Dörfer erinnern. Daß aber Schaffhausen, besonders die Stadt, nicht arm an prunkvollen Details ist, zeigen die 141 Bildtafeln mit einer mannigfaltigen Auswahl an Erkern, Fenster- und Portalausbildungen, geschmiedeten Eisengittern, Täfer- und Stuckverkleidungen, Öfen von Winterthurer und Steckborner Fabrikat, usw. Das baulich Wissens- und Anschauenswerte wird ergänzt durch eingestreute Situationsskizzen und hin und wieder einen Stadtplan, einen alten Stich oder Zeichnung.

Man kennt im Schweizerlande im allgemeinen die Vorzüge einer schmucken Kleinstadt; aber nicht überall wird diese Sorgfalt auf Erhaltung und angemessene und verständnisvolle Restaurierung des Alten bekundet wie gerade in Schaffhausen, das sich trotz moderner Regungen auf allen Gebieten den eigenartigen Charakter seiner Bürgerhäuser und, was noch wichtiger ist, seiner Straßen und Plätze mit den schönen Brunnen zu bewahren gewußt hat. Der gut geschriebene Text entstammt der Feder von Dr. O. Stiefel unter beratender Beihilfe von Staatsarchivar Dr. R. Frauenfelder. Die Leitung der architektonischen Aufnahmen lag in den Händen von Architekt W. Henne. Die neuen photographischen Bilder wurden von C. Koch besorgt. *E. St.*

Alexander Rüstow: Die geistesgeschichtlich-soziologischen Ursachen des Verfalls der abendländischen Baukunst im 19. Jahrhundert

Sonderabdruck Arch. f. Philos. - Felsefe Arkifi - Bd. II, Heft 1, Istanbul 1947

Die klug und überzeugend geschriebene kleine Schrift von knapp 70 Seiten verdankt Diskussionen ihre Entstehung, die der Verfasser mit einem im ersten Weltkrieg gefallenen Architekten, dem Ostendorf-Schüler John Baum Hambrook, geführt und nachträglich festgehalten hat. Danach ist die abendländische Baukunst an «*Gestaltzerfall*» zugrunde gegangen, der schon gleich nach der Gotik eingesetzt hat. Schon seit der Frührenaissance und durch all die folgenden Jahrhunderte empfindet der rationalistisch-mathematische Bauwille die starke unauflösliche Gestalt als dumpf und bedrückend und strebt nach dem Sieg des esprit géométrique über den esprit de finesse, was dann nach jahrhundertelangem Ringen im Repräsentationsstil des Klassizismus zum völligen Durchbruch und Abschluß gelangt. So kam man allmählich von der Praxis zur Theorie, von der Bauhütte zum Architekturbüro, von der Handwerkslehre zur Akademie, vom Modell zum Reißbrett, vom Familienhaus zur Mietskaserne, wie einzelne Überschriften des ansprechenden Aufsatzes lauten. Nicht gut kommen Historismus und Kostümarchitektur des 19. Jahrhunderts weg, nicht besser der Jugendstil. Corbusier bedeutet zwar ein Minus an Häßlichkeit, aber noch keineswegs ein Plus an Schönheit. Reine Zweckformen gibt es nicht (– übrigens ein wahres Wort!). Aber der Verfasser scheint den Ausspruch Corbusiers übersehen zu haben: «Der Ingenieur muß vom Plastiker abgelöst werden». Das Urteil ist manchmal etwas überspitzt, aber im allgemeinen einsichtsvoll. Die Schrift, wenn auch nicht sehr optimistisch in der Grundhaltung – omnes una manet nox –, liest sich leicht und ist sehr zu empfehlen. *E. St.*

Oederlin «VICTORY» Modelle

Die neuen, formschönen und kräftig gebauten Armaturen für die neuzeitliche Installation.

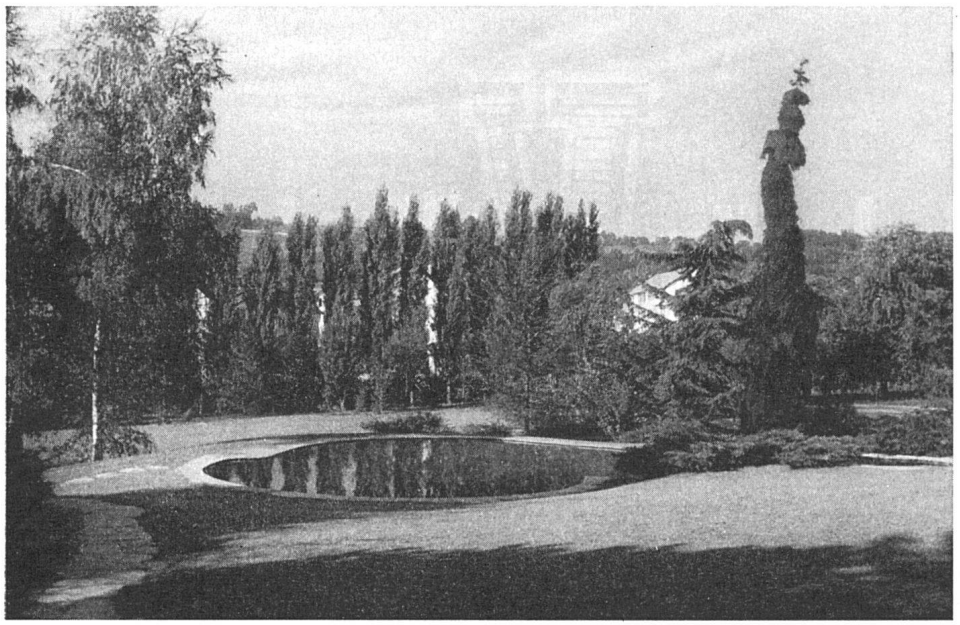
Eine wesentliche Geräuschverminderung wird durch die vollen Querschnitte erreicht. Die inneren Teile der Armatur sind leicht zugänglich, da sowohl Pilzgriff wie Deckhülse mittels der Kopfschraube rasch demontiert werden können. Spezialwerkzeuge sind nicht notwendig. Die unsichtbar steigende Spindel ist in bewährter, einfacher Konstruktion ausgeführt. Die separate Wandrosette erleichtert die Montage.

AG. OEDERLIN + CIE. BADEN

ARMATURENFABRIK UND METALLGIESSEREIEN - TEL. (056) 2 41 41

Permanente Ausstellungen: Zürich, Baumusterzentrale; Lausanne, Exposition permanente de la construction,

Schweizer Mustermesse Basel Stand Nr. 4524, Halle XIII



Gärten von

Trüb

etwas Besonderes

Carl Trüb, Gartengestalter

Horgen-Zürich

Telephon (051) 92 41 07

Entwurf und Ausführung neuer und Umänderung bestehender Gärten

Schreinerei-Genossenschaft Zürich

Telephon 28 05 70 Kronenstraße 32

UMBAUTEN
NEUBAUTEN
INNENAUSBAU

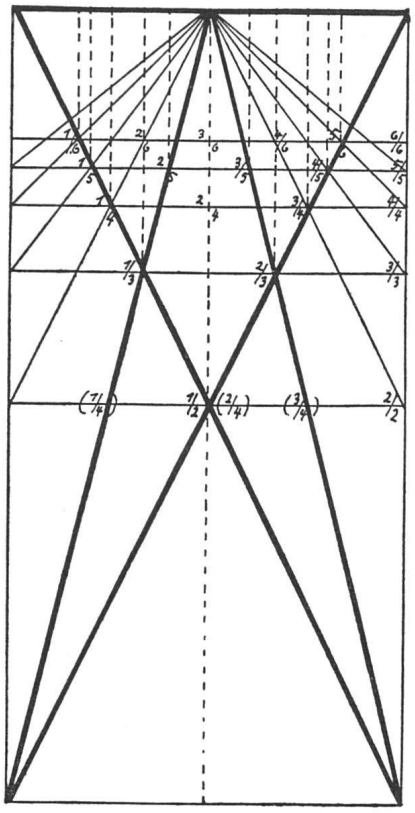
GENOSSENSCHAFT
FÜR SPENGLER-
INSTALLATIONS-
UND
DACHDECKERARBEIT
ZÜRICH
ZEUGHAUSSTRASSE 43
TEL. 23 48 47

Spenglerarbeiten

Sanitäre Installationen
Technisches Büro

Dachdeckerarbeiten

Reparaturen



Hans Kayser:
Ein harmonikaler Teilungskanon

Heft 1 der harmonikalen Studien, Occidentverlag Zürich 1946. 32 Seiten und 14 z. T. farbige Tafeln. Fr. 5.90

Die dem Skizzenbuch von Villard de Honnecourt entnommene Figur, die «eine Strecke mittelst einfachster geometrischer Methoden, ohne Einzelmessung, in beliebig viele gleiche Teile exakt teilt», besteht aus den Diagonalen eines Rechtecks (das in Größe und Gestalt eines beliebigen Vierecks bis zur Verzerrung variiert werden kann) und den die vier Fußpunkte der Diagonalen mit der Mitte einer der Viereckseiten verbindenden Geraden. Kayser betrachtet dieses Diagramm als Überrest antiken Lehrguts, wie es ähnlich schon bei den Pythagoräern in Anwendung stand, die bekanntlich von der Tonkunst her ihre Regeln und Messungen ableiteten. An dem Monochord (= Einsaite) fanden sie ihre zahlenmäßig fixierten Tongesetze, und umgekehrt wurden Zahl und Abschnitte einer Figur als Töne gehört. Es soll eine Reziprozität herrschen zwischen Gesehenem und Gehörtem, Auge und Ohr. Das Hörbare kann in das Visuelle übertragen, das Sichtbare als Gehörtes verstanden werden. Diese «audition visuelle» ist der eigentliche Bereich der harmonikalen Symbolik. Nach Kayser fußt nun die Villardsche Formel auf diesem harmonikalen Schlüssel, dieser Verbindung von Visuellem und Auditivem. Sie ist auf alles anwendbar, auf Architektur ebenso wie auf Malerei und Zeichnung oder sonst künstlerisch zu Gestaltendes. Sie läßt sich außerordentlich variieren und «hätte» folglich als Kanon vor anderen Proportionsregeln den Vorzug einer größeren Amplitude, zeichnet sich außerdem noch durch ihren geistigen zahlenharmonikalen Gehalt aus, der das architektonische Schaffen zu allen Zeiten befruchtet haben «könnte».

Die für den modernen Menschen schwierig zu erfassende Beziehung von Gesicht und Gehör, die fast wie eine überflüssige Verquickung – um sich blasphemisch auszudrücken – zweier differenzierter Sinnesgebiete erscheint, soll nun aber ihre Erklärung in der engeren Bindung an das Seelische finden, das dem Ohr unmittelbarer erreichbar ist als dem Auge. Die Seele wird so zur Richterin und Deuterin, und der Verstand ist lediglich Vermittler. Wie das zugeht, wird weiter nicht erklärt. Vielleicht ist es das die Teilungen und zahlenmäßigen Proportionen exakter unterscheidende und erfassende Vermögen des Gehörs, das aber eher eine geistige als eine seelische Qualität genannt zu werden verdient. Vielleicht ist es auch das in der Rhythmen- und Klangwelt der Musik erlösende Schauen des unbewußten Weltwillens (Schopenhauer). Daß die «aus dem Schoß des wahrhaft Humanitären geborenen» harmonikalen Werte «in die Sphäre des Göttlichen münden» oder in religiöser Hinsicht «tröstliche Gewißheit» geben, setzt metaphysische Grundlagen oder Behauptungen voraus, die wenigstens als solche formuliert, wenn nicht bewiesen werden müßten. Auch der «Versuch» der Ableitung der drei Stilarten, des Ägyptischen, Romanischen und Gotischen aus der sukzessiven Oktavpotenzierung des harmonikalen Teilungsschemas dürfte Schwierigkeiten begegnen. Die Begründung vollends der Rechtfertigung eines solchen Versuchs mit der Tatsache der verwirrenden Fülle anderer kunsthistorischer Stildeutungen ist wenig überzeugend. Außerdem ist es kaum glaubhaft, daß mit einer solchen doch vor allem nur mathematisch ausdeutbaren Formel, wie sie das Villardsche Schema gibt, die geistige Komplexität modernen Kunstschaffens irgendwie befruchtet werden könnte. Man denke nur an die Werke des Expressionismus oder Surrealismus. Man darf hier vielleicht auch an den künstlerisch gestalteten Film erinnern, der seinen eigenen Gesetzen unterworfen ist. Indes wollen wir gerne der Mahnung des Verfassers eingedenk sein, daß es nicht eine «Lehre für alles» sein soll.

Es liegt uns übrigens ferne, diese sehr vorsichtig, meist im Konditionalis geschriebene kleine Schrift als Ganzes zu verurteilen. Sie zeugt von außerordentlicher Feinfühligkeit und ernstem Streben, in die Hintergründe geistigen Schaffens und Erlebens hineinzuleuchten, und bekundet tiefes Verständnis für den Jammer der materialistischen Notlage und geistigen Verflachung unserer Zeit. Schon deshalb ein warm zu empfehlendes sympathisches Buch, mit dem sich der geistig Regsame gerne beschäftigen wird. *E. St.*

C. A. Müller: Schweizer Burgen-Führer

Band 1, Nordwestschweiz. Kleinoktav, 250 Seiten. Fritz Lindner Verlag, Zürich 1946. Preis Fr. 20.50

In diesem ersten Bande sind die Burgen von Baselstadt, Baselland, Aargau, Solothurn und Berner Jura enthalten. Der Text bezieht sich zur Hauptsache auf Historisches, – wo gegeben, auf Topographisches, das außerdem durch zahlreiche Federzeichnungen des Verfassers nach Natur und nach alten Stichen sowie durch vier Übersichtskarten illustriert wird.

So verdienstvoll und in seiner Gründlichkeit selbstverständlich unübertroffen das große Vorbild, das vierbändige Werk von Walther Merz über die Burgen des Sisgaus ist, so bildet doch der große genealogische Apparat, ganz abgesehen vom äußern Format des Buches, ein stetes Hindernis in der Benützung, besonders bei Laien, so daß man für die kurzgefaßte Redaktion des historisch Wissenswerten, wie sie in diesem handlichen Burgenführer vorliegt, überaus dankbar sein muß. Es sind trotzdem keine bloß flüchtigen Exzerpte. Die Daten sind ergänzt und berichtigt nach neuern Forschungen. Die Aufzählung der Namen scheint lückenlos, auch Kleinstes und Halbvergessenes ist berücksichtigt. Daß dabei eine gewisse Übersichtlichkeit auch im Typographischen gewahrt worden, ist alles, was man verlangen kann. Einzig die alphabetische Anordnung ist außer acht gelassen, was bei den folgenden Bänden vielleicht geschehen könnte. In der baulichen Beschreibung geht Müller nur soweit, als es das an Ort und Stelle Gegebene oder sicher zu Rekonstruierende erlaubt, indem er dem sympathischen Grundsatz huldigt, daß immer noch «viel... verborgen ... bleibt und daß wir nie ausgelernt haben». *E. St.*

Eingegangene Bücher:

Die Redaktion behält sich eine ausführliche Besprechung vor

Hugo Debrunner: Wir entdecken Kandinsky. 64 S. u. 20 Abb. Origo-Verlag, Zürich. Fr. 3.80

Kunstkalender des Holbeinverlages 1948. 53 Wochenblätter mit Reproduktionen. Fr. 5.80

Justus Bier: Tilmann Riemenschneider. Ein Gedenkbuch. 37 S. u. 112 Abb. Verlag Anton Schroll & Co., Wien. sFr. 14.–

Joseph Gantner: Romanische Plastik. 130 S. u. 46 Abb. Verlag Anton Schroll & Co., Wien. sFr. 16.–

Paul Wescher: Die Romantik in der Schweizer Malerei. 180 S. u. 71 Abb. Verlag Huber & Co., Frauenfeld. Fr. 24.–

Die Fresken des Michelangelo. Einführung von D. R. de Campos. 184 S. mit 166 Abb. Atlantis-Verlag, Zürich 1947. Fr. 28.–

Eric Newton: Stanley Spencer. 15 S. u. 32 Abb. Penguin Books Ltd.

Henry Focillon: The Life of Forms in Art. 78 S. u. 19 Abb. Wittenborn and Company, New York 1948.

Gregorio Prieto: Paintings and Drawings. Einleitung von Luis Cernuda. 11 S. u. 47 Tafeln. The Falcon Press Ltd., London

Paintings by Felix Kelly. Einleitung von Herbert Read. 10 S. u. 41 Tafeln. The Falcon Press Ltd., London

Sandby. Drawings in Windsor Castle, Herausgegeben von A. P. Oppé. 85 S. mit 26 Abb. u. 156 Tafeln. Phaidon Press Ltd., Oxford und London

Herbert A. Cahn: Griechische Münzen archaischer Zeit. 32 S. u. 47 Abb. Amerbach-Verlag, Basel 1948. Fr. 3.80

Walther Schmidt: Ein Architekt geht über Feld. Betrachtungen zur Baugestaltung. 129 S. mit 91 Abb. nach Federzeichnungen. Verlag Otto Maier, Ravensburg 1947. RM. 8.50

Hans Reinhardt: Die kirchliche Baukunst in der Schweiz. 156 S. mit 88 Abb. Verlag Birkhäuser, Basel 1948. Fr. 16.–

J. Ferdmann: Der Aufstieg von Davos. 286 S. mit Abb. Kurverein Davos 1948

A Handbook of Printing Types with Notes in the Style of Composition and Graphic Processes used by Cowells. 95 S. mit vielen Abb. und Schriftproben. Faber and Faber Ltd., London

F. A. Mercer: The Industrial Design Consultant. 49 S. u. 95 Abb. The Studio Ltd., London

Francis D. Klingender: Art and the Industrial Revolution. 232 S. u. 106 Abb. u. 15 farbige Tafeln. Noel Carrington, London

The Redevelopment of Central Areas. 99 S. mit vielen Plänen. Herausgeber: H. M. Stationery Office, London

Vladimir Nemecek: Projekty. 28 Entwürfe für Wohnhäuser, Schulen usw. Verlag «Projekt», Prag Kcs 180.–

Die bauliche Entwicklung der Stadt Basel. 126. Neujahrsblatt der Gesellschaft zur Förderung des Guten und Gemeinnützigen, von Rudolf Kaufmann, mit Beiträgen von J. Maurizio, H. Stohler und A. R. Weber. 72 S. mit 18 Abb. Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel. Fr. 4.–

Hinweise

Prof. Dr. h. c. Paul Bonatz, Istanbul, zum 70. Geburtstage

Lieber Jubilar! Wie wir nach menschlicher Zeitsetzung der Geburt und ihrer Wiederkehr gedenken, so möchten wir heute nicht versäumen, Ihnen zu Ihrem 70. Geburtstage einen Kranz zu winden. Ein Erntekranz soll es sein, mit reifem Korn und glühendrotem Mohn, dem Symbol der Liebe, und mit der blauen Kornblume, dem Symbol der Treue.

Jedes Menschenleben, seine Werke und Handlungen sind bedingt durch ihre Umstände und die Wirrnisse der Zeit. Das mußten auch Sie erfahren. Aber der Same, den Sie gesät haben in den Lehrsälen der Technischen Hochschule in Stuttgart, ist aufgegangen und wird weiterhin reife Früchte tragen. Aus den Äußerungen Ihrer ehemaligen Schüler hören wir immer wieder das Eine, nämlich wie entscheidend die Ehrlichkeit und Sauberkeit auf den jungen Menschen wirkte, mit der Sie das große Ganze, wie auch das kleinste Detail Ihrer Bauaufgabe je und je gesehen haben, und wie Sie diesem Geist auch bei den Arbeiten Ihrer Schüler Nachachtung verschafft haben. Die Liebe und die Treue, welche Ihnen, hochverehrter Meister, Ihre ehemaligen Schüler entgegenbringen, erwächst aus dem Bewußtsein, daß Sie damit Ihr Bestes gegeben haben. Auch wir Schweizer sind Ihnen zu tiefstem Dank verpflichtet. Nicht nur haben Sie als akademischer Lehrer einer großen Anzahl unserer Studenten die Wege zum architektonischen Schaffen gewiesen, Sie wußten unserem Land auch als Preisrichter an vielen Baukonkurrenzen hervorragende Dienste zu leisten.

Möge ein gütiges Geschick Ihnen noch auf lange Jahre Ihre Gesundheit bewahren und Ihnen die Kraft erhalten, als schaffender Künstler und akademischer Lehrer zu wirken, Ihnen selbst zum Glück, Ihrer Wahlheimat zum Wohle und der Baukunst zum Gedeihen. *F. H.*

Verbände

Vers l'Union internationale des Architectes

Une nouvelle réunion du Comité central des «Réunions internationales d'Architectures» a eu lieu à Paris, du 7 au 10 janvier, sous la présidence du prof. Sir Patrick *Abercrombie*, de Londres.

En même temps s'est tenue une réunion de délégués du Comité permanent international des Architectes, convoqués par M. Paul *Vischer*, de Bâle.

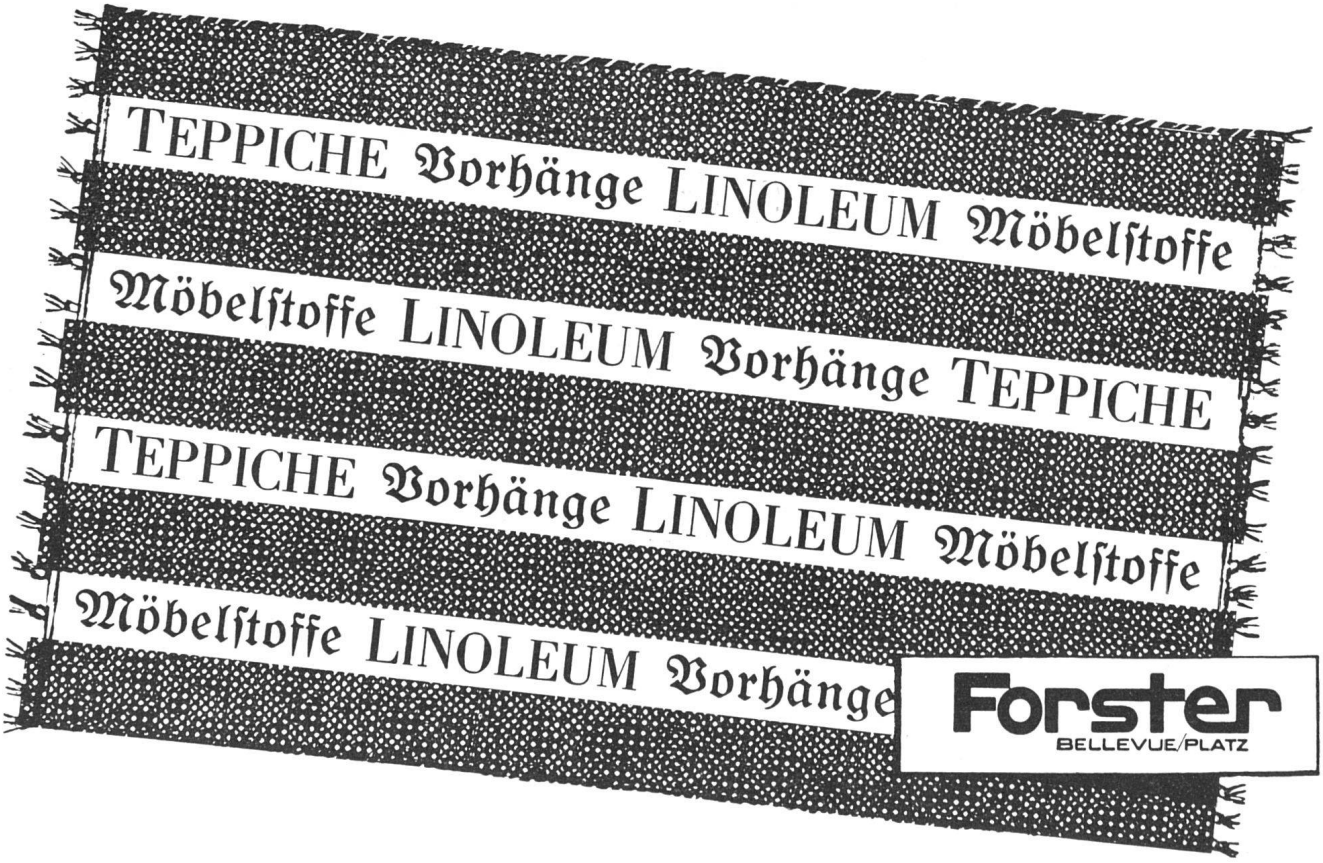
Les représentants des deux grandes associations internationales ont décidé la constitution du Comité provisoire de l'*Union internationale des Architectes*, représentant officiellement les deux associations. Ce comité est chargé de diriger l'Assemblée constitutive de l'*Union*, convoquée pour le

Garten- u. Landschaftsgestaltung
Beratung und Ausführung
Umänderung und Gartenpflege
Lieferung aus eigenen Kulturen
und Baumschulen in Zürich und
Feldmeilen

Lohse SWB

**MERTENS &
NUSSBAUMER**

Gartenarchitekten BSG
Zürich, Jupiterstrasse 1



+GF+ fittings

Georg Fischer Aktiengesellschaft, Schaffhausen

Telephon (053) 5 30 21 und 5 40 24

F 396

26 juin 1948 à Lausanne (Palais du Tribunal fédéral).
Après avoir adopté le règlement de l'Assemblée, le Comité a également adopté le projet de statuts préparé par une commission spéciale. Ce projet sera soumis à toutes les organisations nationales d'architectes avant d'être présenté à la ratification de l'Assemblée constitutive.
Le Comité a approuvé enfin les dispositions prises par le comité provisoire suisse, organisateur du *Ier Congrès de l'Union* qui aura lieu à Lausanne du 28 juin au 1er juillet 1948 et qui se prolongera par un voyage d'études dans les diverses régions du pays.
Le siège du Comité provisoire de l'*Union* est à Paris. Grand-Palais, porte E, Cours-La-Reine.

•

Au cours d'une conférence qui s'est tenue à Zurich le 16 janvier, le Comité d'organisation du Congrès de Lausanne a présenté en outre aux Comités de la Société suisse des Ingénieurs et des Architectes et de la Fédération des Architectes suisses, un rapport détaillé de son activité.
Après avoir approuvé ces dispositions et proposé diverses mesures en vue de la coordination de Congrès de Lausanne avec celui de Zurich (Fédération internationale de l'Habitation et de l'Urbanisme) qui doit le précéder, les Comités ont renouvelé leur confiance au Comité suisse de l'U.I.A. et l'ont assuré de leur plein appui dans l'organisation du *Ier Congrès de l'Union.*

Personelles

Die Direktion der eidgenössischen Bauten hat kürzlich den bisherigen Chef der Technischen Abteilung, Architekt BSA *Jakob Ott*, zum Vizedirektor ernannt. Der von Unterlangenhard-Zell (Kt. Zürich) Gebürtige erwarb sich nach dem Besuch der Kantonsschule Frauenfeld im Jahre 1920 das Diplom an der Architektur-Abteilung der ETH. Bis 1929 war er praktisch in Brugg, Etain (Meuse) und als selbständiger Architekt in Antibes tätig. 1929–1931 war Arch. J. Ott Mitarbeiter der Firma H. Stoll, Bern. Anschließend trat er in den Dienst der Eidg. Baudirektion; er wurde 1939 zum Chef der Technischen Abteilung ernannt. Zur ehrenvollen Ernennung des heute Fünfzigjährigen zum Vizedirektor entbieten wir unsere besten Wünsche. • *a. r.*

Gartenstadt «Friluftstaden» in Malmö (Schweden). Architekt: Eric S. Persson. Die einzelnen Einfamilienhäuser (für 1–2 und 4–6 Personen) sind gegeneinander versetzt; ihre Eingänge liegen abwechselnd auf der Vorder- und Rückseite. Aus «The Architects' Journal» (London), 31. Oktober 1946

Der Tageszeitung entnehmen wir, daß kürzlich die Ecole des Beaux Arts in Paris Architekt BSA *Alphonse Laverrière*, Lausanne, zum korrespondierenden Mitglied ernannt hat. *a. r.*

Vom Arbeitsmarkt

Ausländische Arbeitskräfte

Stelle in schweizerischem Architekturbüro sucht für einige Monate *25jähriger Tscheche*, deutsch sprechend, gegenwärtig in großem Prager-Büro tätig. Nähere Auskunft erteilt der Schriftführer BSA R. Winkler, Talstraße 15, Zürich.

Offene Assistentenstelle

Die wachsenden Aufgaben veranlassen das Kunstgewerbemuseum Zürich, seinen Mitarbeiterstab demnächst um einen vollamtlichen Assistenten zu erweitern. Organisationsgewandte und sprachenkundige (Französisch und Englisch in Wort und Schrift) Kunsthistoriker mit wahrhaftem Interesse am kunstgewerblichen Schaffen in seiner historischen und modernen Entwicklung erhalten nähere Auskunft durch die Direktion des genannten Institutes. Anmeldungen werden bis 15. April entgegengenommen.

Wettbewerbe

Wettbewerb für den römischen Hauptbahnhof

In Rom wurde der Wettbewerb entschieden, der zur Erlangung von Plänen für die Gestaltung des Kopfbaues des Hauptbahnhofes ausgeschrieben worden war. Es handelte sich darum, die Anlage, die unter dem Faschismus in gigantischer Weise begonnen worden war, zu einem den heutigen Ideen entsprechenderen Abschluß zu bringen. Die bereits bestehenden mächtigen, mit Marmor bekleideten Seitenflügel sollten sich gegen die «Piazza dei Cinquecento», gegenüber den Diokletiansthermen, an einen Hallenbau anschließen, der Eingangs- und Schalterhalle, Bar, Restaurants und Verbindungshalle zu den Perrons, alles à niveau, enthalten soll. Außer diesen großräumigen Elementen wurden Büros in beträchtlichem Umfang, teils für die Verwaltung, teils zu anderweitiger Vermietung verlangt. Im Untergeschoß ein Kino, Albergo diurno (Bäder, Toiletten, Coiffeur usw.) und Zugang zur projektierten Untergrundbahnstation.
Vom Monumentalismus des alten Projektes mit seinem ungeheuren Kostenaufwand will man bewußt Distanz nehmen und unterstreicht die ökonomische Seite; um so erstaunlicher mu-

tet die Formulierung im Programm an, daß zwar der Bahnhof auf einer gewissen Rentabilität basieren muß, sich jedoch eine entsprechende «Geschäftshausfront» gegen den Platz keineswegs mit der Würde eines öffentlichen Baues verträgt. Und wenn man denn schon dem Neubau einen ganz anderen Ausdruck geben will, als im ursprünglichen Projekt vorgesehen war, so erscheint die den Bewerbern zwar nicht unbedingt auferlegte, aber doch nahegelegte Fessel, sie sollten dem vielen Material, das bereits für die Ausführung nach altem Muster angeschafft worden war, Rechnung tragen, nicht ohne weiteres verständlich.

Aber noch in verschiedenen anderen Widersprüchen drückt sich das Programm aus, und es ist deshalb begreiflich, daß nun bei der Kritik, die um das Resultat laut wird, weniger die Projekte an sich als deren Voraussetzungen scharf angefochten werden. Hauptsächlich auch die Vernachlässigung der städtebaulichen Gesichtspunkte, nicht nur was die Anlage selbst, sondern auch die Gestaltung der Piazza dei Cinquecento anbelangt, wo den Wettbewerbsteilnehmern überhaupt keine Freiheit gelassen wurde.

Die eingelieferten Arbeiten geben ein eindrückliches Bild vom heutigen Stand der modernen Architektur in Italien, von deren Kampf, aus der starken Traditionsgebundenheit einerseits und dem massigen Stil des Faschismus andrerseits zu organischem Gestalten zu gelangen. Das ist bei dieser Aufgabe besonders schwer, wo man Anschluß an die bestehenden Seitenflügel (Stil des Faschismus) und Anpassung an die Umgebung des Platzes (Tradition) verlangt.

Was die äußere architektonische Haltung anbelangt, so lassen sich die ausgestellten Projekte in drei voneinander recht verschiedenen Gruppen teilen:

1. Monumentale, aber ganz einfache, großflächige Fassaden von architektonisch guter Haltung. Eine angestrebte Auflockerung der Massen ist wohl nicht durchaus geglückt, wurden doch den einfachen Kuben große pavillonartige Annexe beigefügt, die allzu stark mit dem übrigen kontrastieren, z. B.: parabolisch gewölbte, vorgelagerte Schalterhalle. (Die beiden ersten Preise ex aequo: a) Arch. Montuori, Ing., Cattani; b) Arch. Castellazzi, Arch. Fadigatti, Ing. Pintonelli, Arch. Vitellozzi.)

2. In reine Konstruktion aufgelöste Zweckbauten, die sich ganz bewußt von allem Bestehenden distanzieren. Sie wirken erfrischend klar, tragen aber einen allzu starken Ausstellungscharakter und müssen deshalb in dieser Umgebung Fremdkörper bleiben. Hier ist wohl der organische Aufbau am klarsten verkörpert; schaut man sich aber in Rom nach ähnlichen Komplexen in streng zutage tretender Konstruktion um, so muß man bestürzt erkennen, wie infolge Sorglosigkeit im Unterhalt diese Gebäude rasch einen trostlos verlotterten Aspekt bieten. (Projekte im zweiten Rang.)

3. In Imitation und starker Anlehnung an einen traditionellen Stil festgefahrene Lösungen, die nichts Ursprüngliches und Neu-Gefühltes an sich haben und deshalb leer pompös oder provinziell anmuten. (Nicht prämierte Projekte.)

Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß sich an diesem Wettbewerb, obwohl er nationalen Charakter trug, fast ausschließlich römische Architekten beteiligten. Ist diese Tatsache wohl daraus zu erklären, daß die Preise und Entschädigungen in Anbetracht des Umfanges an Arbeitskraft, der für die bedeutende Aufgabe aufgewendet werden mußte, erstaunlich gering waren? (1. Preis: Lire 600 000.–, was nach der Kaufkraft der Lire zirka 5000 sFr. entspricht; 2. Preis: Lire 300 000.–, 4 weitere Preise Lire 150 000.–)

Ein weiterer Programmpunkt mag hier wohl auch noch mitgespielt haben. Er betrifft die Gehaltsansprüche des gewinnenden Bewerbers während der Ausführung der Arbeiten. Diesem wurden 2 Millionen Lire (zirka 18 000 Schweizerfranken, nach heutiger Kaufkraft der Lire) in Aussicht gestellt; eine erstaunliche kleine Summe, und zudem wird er in die Stellung eines Beraters für architektonische und ästhetische Fragen zurückgedrängt, während die Ausführung der Arbeiten im Ganzen von der Bahnverwaltung und ihren eigenen Kräften übernommen wird. Die italienischen Architekten und Ingenieure müssen sich klar darüber Rechenschaft geben, in was für eine gefährliche, für ihren Stand demütigende Situation sie hier hineingeraten, wenn sie sich nicht energisch gegen solche Zumutungen zur Wehr setzen. *G. Wb.*

Lettre de Genève

Les collines de Pregny et de Cologny, l'une couverte de vignes bleues, l'autre étagée d'arbres monumentaux d'une dignité toute anglo-saxonne, soutenues au second plan par les montagnes savoyardes et jurassiennes, encadrent des jardins qui descendent jusqu'au lac, puis les quais qui se rejoignent au delà des ponts, et que dominent au centre les toits bruns de la vieille ville et les tours de la cathédrale. Voilà le cadre de la rade de Genève: c'est une suite de hauteurs modestes et de lignes horizontales, un concours de hasards heureux, mais non surprenants, où l'ouvrage des hommes n'injurie pas la nature, et qui fait penser à une fugue lente et fastueuse, où les groupes d'instruments attaquent tour à tour, développent, nouent et dénouent un thème aussi calme que notre ciel et que notre caractère. Notre rade, c'est un petit paysage qui tiendrait dix fois dans la baie de Naples, qui ne peut montrer aucun monument remarquable, qui ne se pâme pas comme Venise, qui n'est ni violent comme un cirque de montagnes, ni tragique comme Manhattan, ni passionné, ni même simplement pittoresque, mais dont le calme, l'équilibre, l'élégance pondérée et un peu sévère en font un spectacle d'une harmonie et d'une élévation de sentiments vraiment classiques.

Voilà, pour le jour. La nuit, ce port est décoré par une longue guirlande lumineuse, qui borde les quais d'un bout à l'autre. Cette guirlande, qui était autrefois festonnée, est rectiligne depuis quelques années. Malheureusement, elle se compose d'ampoules suspendues à un fil, qui la font plus ressembler à une décoration de tir-aux-pipes qu'à la solution technique mûrement étudiée d'un problème d'urbanisme, et dont de fréquents accidents, causés par le vent et par la pluie, rendent l'entretien fort coûteux. Jugeant avec raison que la population était lasse de contempler la rade sous l'aspect d'un carrousel, nos édiles avaient ouvert un concours d'idées, qui vient d'être jugé et exposé. J'avise d'emblée le lecteur qu'ayant moi-même présenté un projet, je me garderai de toute critique, et que les quelques notes que voici ne seront qu'un bref et impartial compte rendu. (Cf. page * 53 *)

Gustave Reymond, qui a obtenu le premier prix, a présenté une série de lampadaires, situés le long des quais, à 25 m. de distance l'un de l'autre, dont le long reflet dans l'eau crée un rythme parfaitement adapté à l'échelle de la rade. Quand on reçoit un premier prix, on entend les reproches avec le sourire: aussi me hasardé-je à lui faire remarquer que ses lampadaires, de

Industriebedarf
•
Isolierungen
Kälte Wärme Schall
•
Filterhilfsmittel

Schneider & Co.

INDUSTRIE-BEDARF FOURNITURES POUR USINES

Winterthur

Argovia

die schöne
Schweizer TAPETE
in der bewährten Schweizer Qualität

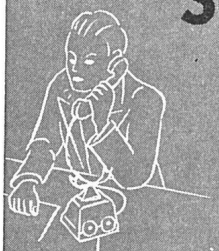
Vorteilhafte Preise – äußerst günstige Rollenmaße (5½ cm × 10½ m) – erhältlich in den guten Fachgeschäften VST.

FILMOS AG., Tapeten- und Bodenbelagfabrik Oftringen bei Olten

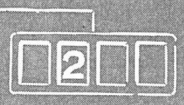
Besuchen Sie uns bitte an der Schweizer Mustermesse in Basel, Halle VIII, Stand 2959

Zeit ist Geld darum

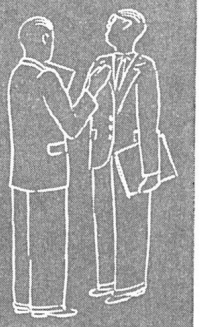
Personen-Suchanlagen



Immer mehr Besitzer von Haus-Telephonanlagen erkennen, dass eine Personen-Suchanlage ihren Telephonbetrieb ganz wesentlich verbessert.
Wartezeiten bei auswärtigen Gesprächen werden verkürzt oder sogar ganz vermieden. Dies ist bei der heutigen Ueberlastung der Telephonnetze ausserordentlich wichtig.



Suchanlagen sollen ihren Zweck einwandfrei erfüllen, in der Bedienung und Arbeitsweise sehr einfach und dazu vor allem auch preiswert sein.



Hasler Personen-Suchanlagen zeichnen sich aus durch ihren niedrigen Anschaffungspreis und die, dank ihrer Betriebssicherheit, verschwindend kleinen Kosten für den Unterhalt.
Sie werden deshalb aus einer unverbindlichen Besprechung mit unsern Fachleuten sicher Nutzen ziehen.

Hasler AG Bern
WERKE FÜR TELEPHONIE UND PRÄZISIONSMECHANIK
Büro Zürich
BAHNHOFSTRASSE 108 — TEL. NR. 27 22 55

jour, seront peut-être plus gênants, par leurs dimensions, qu'il ne l'a indiqué sur ses coupes. Mais il faut admirer une proposition dont le goût et la sobriété sont bien dans la tradition de nos réalisations.

Anne-Marie Segond et Jean Jacquet, qui étaient dans le même parti architectural, ont obtenu le second prix. On leur a reproché quelque monotonie: on l'avait fait aussi pour le premier: mais cette monotonie n'est-elle pas la rançon de toute recherche rythmique? De toute évidence, le jury ne pouvait faire autrement que d'attribuer les deux meilleures récompenses à ces projets.

Le suivant, Jean-Louis Béguin, a trouvé un thème fécond dans l'éclairage des masses de verdure qui bordent les quais. Il a par contre glissé comme chat sur braise sur la réalisation technique de son projet: et les faisceaux de ses projecteurs, qui traversent la rade dans toute sa longueur, auraient vite rendu une promenade nocturne dans le Jardin anglais à peu près aussi agréable et aussi discrète que sur un plateau de prises de vues, quand le metteur en scène se déchaîne à vouloir, tous feux dehors, imiter le soleil ardent d'un désert mexicain. Mais l'idée a de la grandeur.

Le projet que nous avions présenté, Karel Perlsé et moi-même, a eu la chance d'obtenir le 4ème prix. Nous avions pensé que le principe de la guirlande ne laissait pas de faire ressortir cette horizontalité qui est la caractéristique du paysage de la rade, et nous avions cherché une disposition technique qui aurait supprimé l'entretien coûteux des ampoules. On nous a signifié que notre «cordon» (une guirlande qui déplaît, c'est un cordon) était in éxécutable, et digne tout au plus de l'Exposition universelle de 1850. Soit; nous ferons mieux la prochaine fois. Nous avons été sauvés de la relégation par nos enseignes lumineuses, qui, dans notre pensée, devaient participer à l'architecture générale.

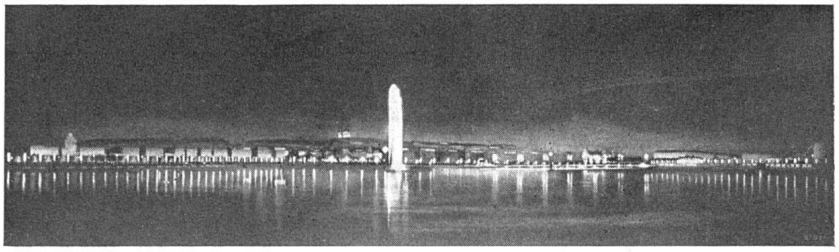
Si Louis XIV avait été du jury, il aurait donné le premier prix à Georges Brera et à Paul Waltenspühl, qui viennent en cinquième rang. Ce projet véritablement versaillais par l'abondance de ses jeux d'eau, ferait verdir de jalousie Apollon, Neptune, Amphitrite et Latone. Il ne nous manque qu'un La Fontaine pour célébrer de si hautes merveilles:

«Que de ruisseaux, que de cascades,
Ce ne sont partout que bassins!
L'eau se croise, se rompt, se rencontre, se joint,
Darde au ciel mille jets, et forme
mille arcades...»

Le sixième prix, enfin, dû à Louis Salzmann et René Dubois, place des faisceaux lumineux en éventail derrière la cathédrale: idée un peu théâtrale, située à la limite de ce qui pourrait être réalisable.

Dans ses conclusions, le jury conseille de rechercher un éclairage des arbres par le bas. J'ai toujours trouvé, pour ma part, qu'un projecteur braqué brutalement sur de la verdure lui ôtait toute sa beauté, par l'aspect artificiel qu'il lui donnait. Mais je me trompe certainement, comme lorsque je pense qu'un monument illuminé de cette manière ressemble à une pâtisserie trop sucrée, et que les ombres projetées à l'envers, de bas en haut, sont un nonsens. Pour ma part, tant que personne ne se mettra en tête de prendre pour thème l'éclairage du monument Brunschwik, d'une remarquable laideur néo-renaissante de jour, mais heureusement invisible de nuit, je souscrirai à tout ce qu'on pourra faire entre les Eaux-Vives et les Pâquis.

Pierre Jacquet



Décoration lumineuse de la rade de Genève. Premier prix: Gustave Reymond, architecte, Genève

---

Entschieden

Gestaltung des Gebietes beim Bundesbahnhof in Basel

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 6500): O. Senn, Arch. BSA, Basel; 2. Preis (Fr. 6000): H. Baur, Arch. BSA, Basel, und J. Schütz, Arch. BSA, Zürich; 3 Preis (Fr 5000): W. Senn, Arch. BSA, Basel; 4. Preis (Fr. 4500): F. Rickenbacher, Architekt, Basel, und P. Tittel, Architekt, Zürich; 5. Preis (Fr. 3000): H. Schmidt, Arch. BSA, Basel. Ferner zwei Ankäufe zu je Fr. 2300: M. Stalder, Architekt, Zürich; H. J. Rapp, Ing., Muttenz, H. E. Wylemann, Ing., Basel, H. Brechbühler, Arch. BSA, Bern, Mitarbeiter: N. Morgenthaler, Architekt, Bern; sowie acht weitere Ankäufe zu je Fr. 1300: A. Bréguet, Ing., und R. Keller, Architekt, Lausanne; H. Von der Mühll und P. Oberrauch, Architekten BSA, Basel; H. Mähly, Arch. BSA, Basel; P. Artaria, E. Egeler, E. Mumenthaler und O. Meier, Architekten BSA, Basel; W. H. Schaad, Architekt, Luzern, Mitarbeiter: Jauch und A. Stöckli, Architekten, Luzern; J. Gaß und W. Boos, Architekten, Basel; Prof. Dr. E. Egli BSA und R. Meyer, Architekten, Zürich, und W. Knoll, Ing., St. Gallen; J. Ungricht, Architekt, Zürich. Preisgericht: Dr. N. Jaquet, Nationalrat, Direktor der Schweiz. Reederei AG., Basel (Vorsitzender); A. Bodmer, Ing., Chef du Service de l'Urbanisme, Genf; A. Dürig, Arch. BSA, Basel; Prof. Dr. h. c. H. Hofmann, Arch. BSA, Zürich; Dr. C. Miescher, Direktor der Basler Verkehrsbetriebe, Basel; R. Stamm, Präsident der Automobilsektion beider Basel des T.C.S., Basel; R. Steiger, Arch. BSA, Zürich.

Décoration lumineuse de la rade de Genève

Le Jury, composé de MM. M. Thévenaz, Conseiller administratif de la Ville de Genève (Président), J. Pronier, Directeur du Service de l'Electricité des Services Industriels de Genève, A. Bodmer, Directeur du Service cantonal de l'Urbanisme, F. Gampert, Architecte de la Ville, A. Guyonnet, Architecte FAS, membre de la Commission des Monuments et des Sites, E. Martin, Président de la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses, Prof. R. Spieser, Professeur au technicum cantonal de Winterthur, A. Lozeron, architecte; Secrétaire du Jury avec voix consultative: M. André Vierne, Secrétaire général du Département des Travaux publics, a décerné les prix suivants: 1er prix (fr. 2500): Gustave Reymond, architecte, Genève; 2e prix (fr. 2000): Anne-Marie Segond et Jean Jacquet, Genève; 3e prix (fr. 1800): Jean-Louis Béguin, ensemblier-décorateur, Ge-

Veranstalter	*Objekt*	*Teilnehmer*	*Termin*	*Siehe Werk Nr.*
Direktion der Solothurner Kantonalbank	Solothurner Kantonalbank	Die im Kanton Solothurn heimatberechtigten oder seit 1. Januar 1947 niedergelassenen selbständigen Architekten schweizerischer Nationalität	31. Mai 1948	Dez. 1947
Stadtrat der Stadt Zürich	Bemalung des großen Erdgeschoßsaales im Muraltengut, Zürich	Alle im Kanton Zürich verbürgerten oder seit mindestens dem 1. Juni 1946 niedergelassenen Künstler	31. Mai 1948	Nov. 1947
Stadt Lausanne	Sportpark und Tribüne in der Pontaise, Lausanne	Die im Kanton Waadt heimatberechtigten oder seit mindestens 2. Februar 1947 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	3. Mai 1948	März 1948
Stadtverwaltung Chur	Zwei Primarschulhäuser in Chur	Die im Kanton Graubünden verbürgerten oder seit mindestens 1. Januar 1946 niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	30. Juni 1948	März 1948
Regierungsrat des Kantons Aargau	Landwirtschaftliche Winterschulen in Frick und auf der Liebegg	Die im Kanton Aargau heimatberechtigten oder seit mindestens dem 1. Januar 1947 niedergelassenen Architekten	24. Juli 1948	März 1948
Hochbauamt des Kantons Tessin	Verwaltungsgebäude des Kantons Tessin	Die im O. T. I. A. eingeschriebenen Architekten des Tessins und der übrigen Schweiz, sowie die seit mindestens 1. Januar 1946 im Kanton niedergelassenen Architekten schweizerischer Nationalität	30. Juli 1948	März 1948

nève; 4e prix (fr. 1500): M. Karel Perlse et Pierre Jacquet, architecte, Genève; 5e prix (fr. 1200): J. Brera et P. Waltenspühl, architectes-ingénieurs, Genève; 6e prix (fr. 1000): Louis Salzmann, artiste-peintre, Genève, et René Dubois, Genève.

Kantonalbankgebäude in Langnau

In diesem beschränkten Wettbewerb unter 6 eingeladenen Architekten traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 1700): E. Mühlemann, Arch. BSA, Langnau; 2. Preis (Fr. 900): Hans Rybi, Architekt, Bern; 3. Preis (Fr. 800): A. Schuppisser, Architekt, Bern, und H. Wüthrich, Architekt, Konolfingen. Außerdem erhält jeder Projektverfasser eine Entschädigung von Fr. 1000. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Direktor E. Scherz, Bern (Vorsitzender); M. Egger, Kantonsbaumeister, Bern; O. Brechbühl, Arch. BSA, Bern; Ersatzmänner: H. Winzenried, Architekt; O. Gasser, Geschäftsführer.

Primarschulhaus mit Turnhalle und Lehrerwohnung in Marbach

In diesem beschränkten Wettbewerb traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Rang: Müller BSA & Schregenberger, Architekten, St. Gallen; 2. Rang: Dr. A. Gaudy & Sohn, Architekten, Rorschach; 3. Rang: G. Auf der Maur, Arch., St. Gallen. Jeder der drei Preisträger erhält eine feste Entschädigung von Fr. 1 000.–. Das Preisgericht empfiehlt, die Verfasser des Entwurfes im 1. Rang mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Pfarrer J. Klingler, Schulratspräsident; C. Breyer, Kantonsbaumeister; A. Ewald, Architekt.

Wandbild für die Abdankungshalle des Friedhofes Zürich-Höngg

Der Vorstand des Bauamtes II hatte folgende vier Kunstmaler zu einem engeren Wettbewerb eingeladen: Adolf Funk, Zürich, Max Gubler, Unterengstringen, Eugen Häfelfinger, Zürich, Max Hegetschweiler, Zürich. Das Preisgericht empfiehlt dem Vorstand des Bauamtes II, die weitere Bearbeitung der Aufgabe Max Gubler, Unterengstringen, zu übertragen. Jeder Bewerber erhält eine Entschädigung von Fr. 700.—; hingegen wird dem mit der Ausführung beauftragten Künstler dieser Betrag am Honorar in Abzug gebracht. Preisgericht: Stadtrat H. Oetiker, Arch. BSA, Bauvorstand II (Vorsitzender); Stadtpräsident Dr. A. Lüchinger; H. Schälchlin, Architekt; H. Tobler, Architekt; W. Gachnang, Architekt; K. Hügin, Kunstmaler, Bassersdorf; E. G. Rüegg, Kunstmaler, Meilen.

Neu

Billige Möbel für die moderne Kleinwohnung

Eröffnet vom Museum of Modern Art und dem Museum Design Project Inc., New York, unter den Entwerfern aller Länder. Für die beiden Gruppen a) Sitzmöbel, b) Möbel zur Aufbewahrung von Haushaltungs- oder persönlichen Gebrauchsgegenständen stehen je 3 Preise von 5000, 2500 und 1250 Dollars zur Verfügung. Es dürfen nur Originalentwürfe, die noch nicht für den Verkauf hergestellt wurden, eingereicht werden. Auskünfte (bis 30. April 1948) und unverbindliche Voranmeldung bei Edgar Kaufmann, Jr., Director, Department of Industrial Design, Museum of Modern Art, 11 West 53 Street, New York 19, New York, USA. Preisgericht: Alfred Auerbach; Catherine Bauer; Luis de Florez; René d'Harnoncourt, Director of Curatorial Departments, Museum of Modern Art; Hugh Lawson; Ludwig Mies van der Rohe, Director, Department of Architectur, Illinois Institute of Technology; Gordon Russel, Director of Industrial Design, Great Britain. Einlieferungstermin: *31. Oktober 1948.*

Erleichtern Sie sich die mühsamen Reinigungsarbeiten

Reinigen Sie Ihre Teppiche und den Rest Ihres Heims mit dem Hoover. Er erleichtert Ihnen diese Arbeiten und erspart Ihnen Zeit. Kein Heraustragen der Teppiche und kein Staubschlucken mehr. Für jedes Heim das passende Modell.

Hoover-Apparate AG.,
Claridenhof/Beethovenstraße 20, Zürich

Unverbindliche Vorführung in jedem guten einschlägigen Geschäft

Der **HOOVER** Eingetragene Schutzmarke

Er KLOPFT ... er BÜRSTET ... er SAUGT

Radiostörfrei und mit dem Qualitätszeichen des S. E. V versehen

NEU · Für die Hausfrau, die einen Schlittenapparat vorzieht, den guten, billigen Hoover 402.

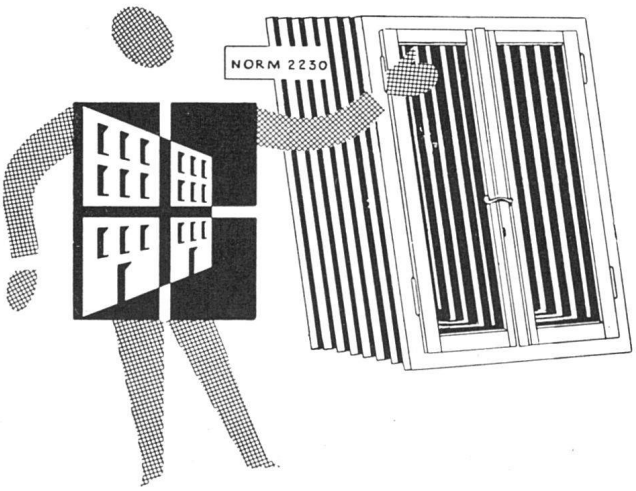
Für Siedlungen den Mantel-Typenofen mit innerer Warmluft-Zirkulation

Gefälliger Kachelofen mit Koch- und Wärmerohr. Allesbrenner für langflammige Brennstoffe. Sofortige, intensive und anhaltende Wärmeabgabe bei geringstem Brennstoffverbrauch. Fachkundige Beratung durch

GM E

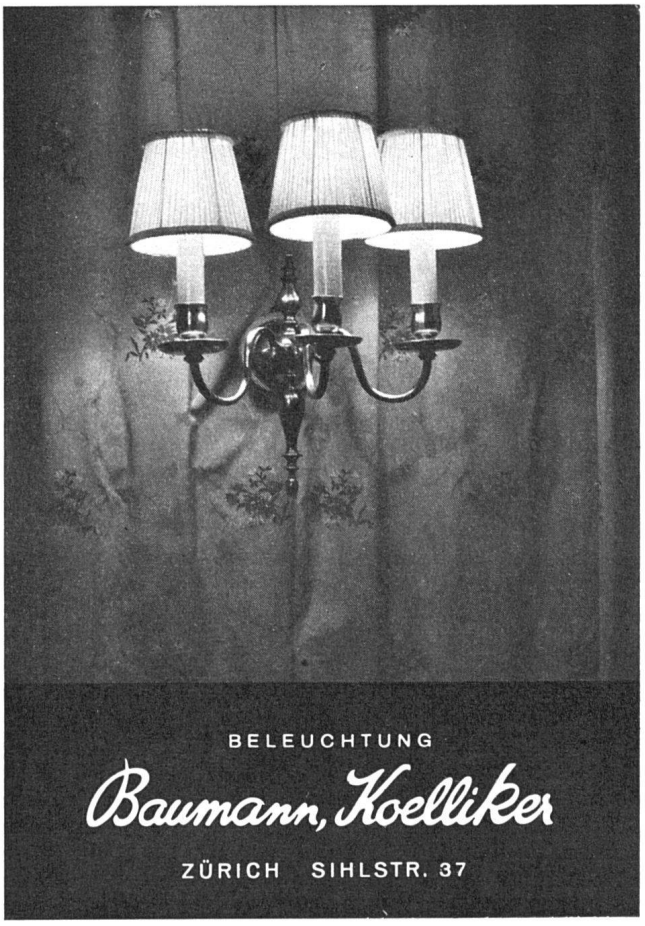
Gebrüder MANTEL Ofenfabrik/Elgg (Zch)
Tel. (052) 4 71 36

GÖHNER *TÜREN+ FENSTER* NORMEN sind rasch lieferbar



Unsere Lagerbestände an Türen- und Fenster-Normtypen, die laufend ergänzt werden, ermöglichen jederzeit eine prompte und zuverlässige Bedienung.

ERNST GÖHNER AG. ZÜRICH
Hegibachstr. 47 · Tel. (051) 24 17 80
BERN BASEL ST. GALLEN GENF



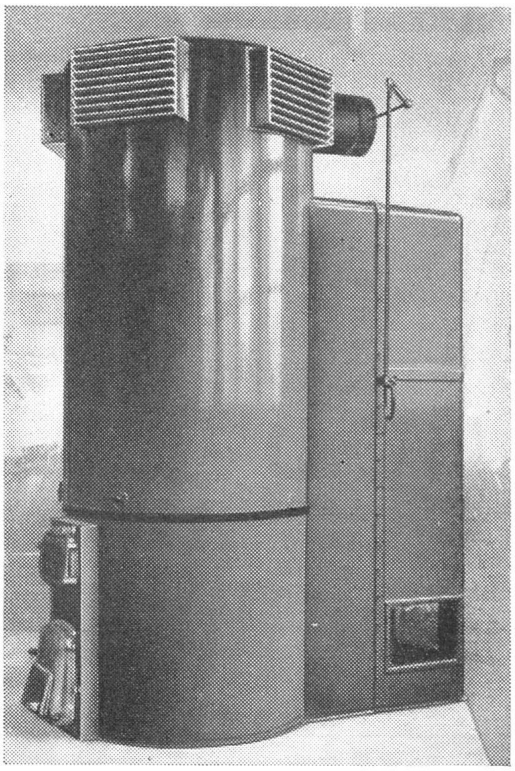
Neue Telephon-Nr. 25 88 66

Weitere Referenzen für Isolationen gegen Grundwasser:

Warenhaus Ober, Zürich, I.–III. Etappe	3100 m²
Schweiz. Rückversicherungsgesellschaft, Zürich	1500 m²
Gewerbeschulhaus, Zürich	6000 m²
Volkshaus, Zürich	3000 m²
Seidentrocknungsanstalt, Zürich	1300 m²
Spar- und Leihkasse, Thun	1500 m²
„Vita" Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, Zürich	1300 m²
„Viktoriahaus", Zürich	1400 m²
„Haus zum Schanzeneck", Zürich	1600 m²
„Vita" Basilese, Lugano	2300 m²
Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, Zch.	4500 m²
„Zürich" Unfall, Zürich	1000 m²
Kongreßgebäude, Zürich	2300 m²
Hallenschwimmbad, Zürich	2200 m²
Konsum-Verein, Zürich	1500 m²
Maag-Zahnräder A.-G., Zürich	1600 m²
Albiswerk A.-G., Zürich	1100 m²
Amtshaus V, Zürich	800 m²
St. Gallische Kreditanstalt, St. Gallen	800 m²

Feuer-Luftheizofen

Modell «LECO»



die wirtschaftliche Heizung für Fabrikhallen, Großräume, Baracken, Industriebauten aller Art etc.

- Höchster Wirkungsgrad
- Aufheizung innert erstaunlich kurzer Zeit
- Keine Einfriergefahr
- Für **alle** Brennstoffe

LEHMANN
GEGRÜNDET 1899

LEHMANN & CIE. AG. ZOFINGEN

Basel – Bern – Luzern – St. Gallen – Zürich 1

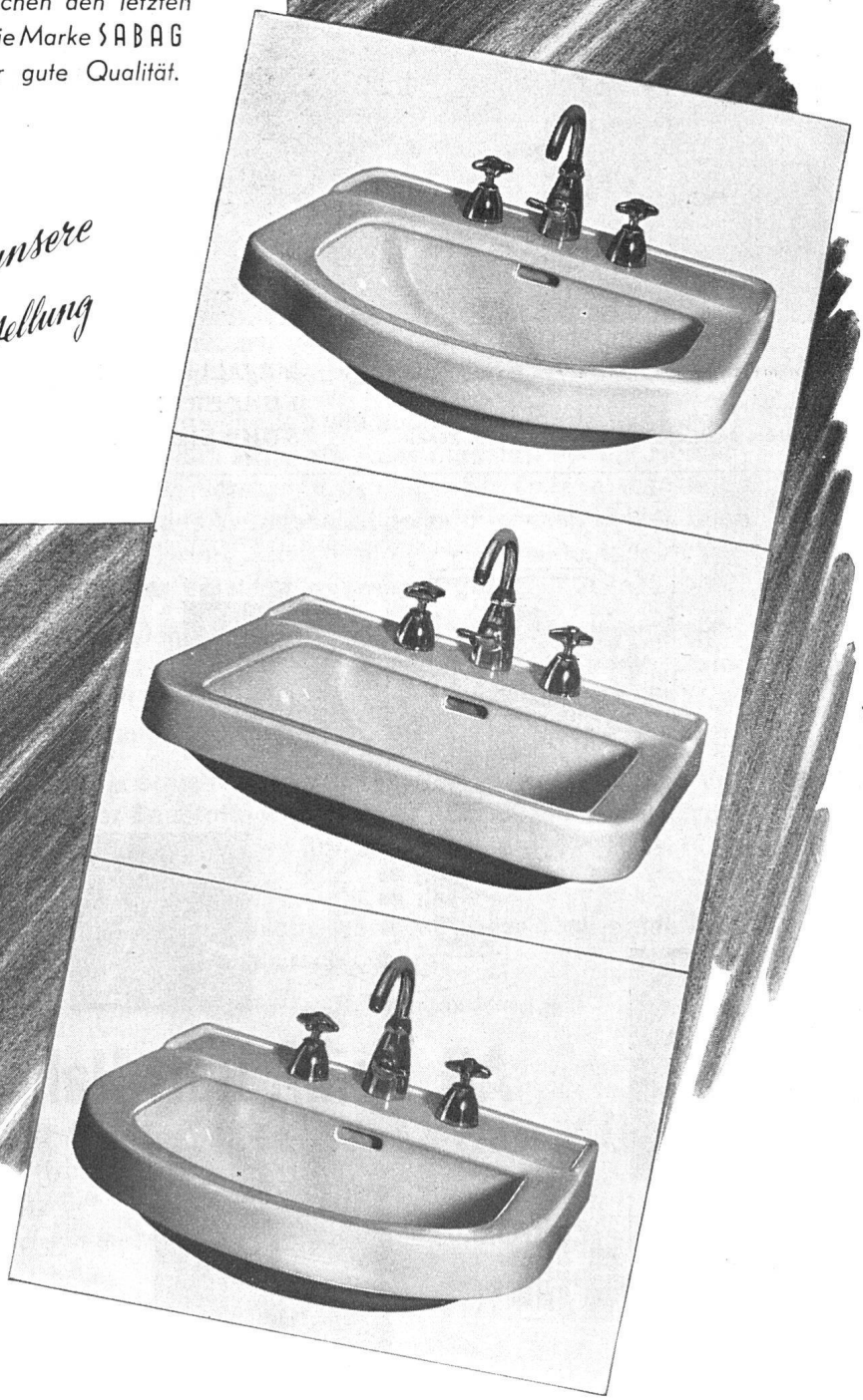
MUBA Halle V Stand 1399

SABAG

SANITÄRE APPARATE A. G.
APPAREILS SANITAIRES S.A.
BIEL LUZERN

Unsere formschöne Batterie gibt den neuen Feuerton Waschtischen den letzten Schliff. Die Marke SABAG bürgt für gute Qualität.

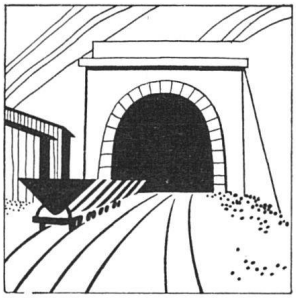
Besuchen Sie unsere Permanente Ausstellung



Die bewährten Metallprofile aus Baubronze liefern:

Verkaufsbüro und Lager: Metallverband AG. Zürich

METALLWERKE AG. DORNACH
FONDERIE BOILLAT SA. RECONVILIER
SCHWEIZ. METALLWERKE SELVE & CIE. THUN



AG Heinr. Hatt-Haller, Zürich

HOCHBAU

TIEFBAU

STRASSENBAU

HHH

WOHNHÄUSER

GESCHÄFTSHÄUSER

SIEDLUNGEN

BRÜCKENBAU

TUNNELBAU

KRAFTWERKE

NOVOPAN

die Schweizer Qualitätsplatte

NOVOPAN ist ein aus Holzspänen und -splittern **neuaufgebautes,** mit einem Kunstharz gebundenes und in Plattenform gepreßtes **Holz,** das eine ideale Absperrung besitzt. Wertvolle Eigenschaften des natürlichen Holzes konnten durch das NOVOPAN-Verfahren gewahrt werden, während es gleichzeitig gelang, die dem Naturholz anhaftenden Mängel zu vermeiden.

Das **Schwindmaß** der NOVOPAN-Platten ist in allen Richtungen praktisch das gleiche und beträgt im Mittel 2,8 ‰.

NOVOPAN ist in Stärken von 8, 16, 19, 22, 25, 28 und 40 mm erhältlich. Das Plattenmaß beträgt 276/172 cm.

In der bisherigen Verwendung wie auch in der modernen Leichtbauweise hat sich das **Holz** als Ausgangsstoff bei der Herstellung von Platten hervorragend bewährt. So erzielte man auch auf dem Gebiete des Wärmeschutzes und in vielen Fällen auch in der Schall-Isolierung Erfolge, die zu einer bedeutenden Vervollkommnung der Verwendungsweisen geführt haben.

Heute werden Leichtbauplatten, Sperrholz, Tischlerplatten, Holzfaser- und Holzspanplatten sehr vielseitig verwendet. Deren Herstellung hat in den meisten Ländern einen starken Aufschwung genommen.

In der **Schweiz** erhielten derartige Platten bei zunehmender Verknappung aller Baustoffe während der letzten Jahre eine immer größere Bedeutung für den Innenausbau und die Herstellung von Möbeln.

Mit der neuen Holzspanplatte werden zudem noch immer weitere Verwendungszwecke erschlossen.

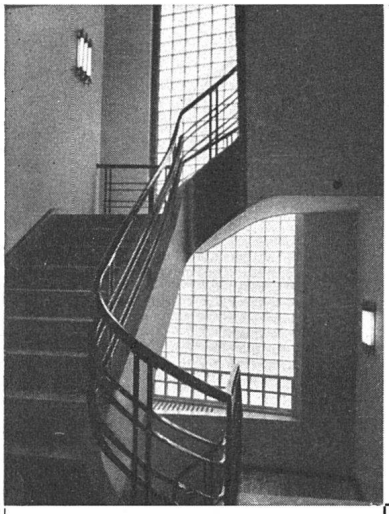
NOVOPAN ist ein bewährtes Schweizer-Produkt!

CURT KAISER A.-G. · ZÜRICH

Löwenstraße 11 Telephon (051) 23 18 22

Bezugsquellen-Nachweis: NOVOPAN AG - KLINGNAU

MUSTERMESSE: HALLE VIII — STAND 2981



Treppenhauswand ausgeführt mit Glasbausteinen «Verlith/Vitrablock»
Nr. 120: 20/20/5 cm

Wärmedurchgangszahl 2,65. Lichtdurchlässigkeit ca. 80%

Verfügbare Steintypen:
Nr. 120: 20/20/5 cm
Nr. 122: 25/25/7 cm

In jeden modernen Bau

VERLITH GLAS-BETON

Glatte Außenflächen. Hygienisch. Vorzügliche Isolation. Große Lichtdurchlässigkeit. Praktisch ohne Unterhaltungskosten.

RUPPERT, SINGER & CIE AG. ZÜRICH 48

Vulkanstraße 116 Telephon (051) 25 53 53

Ingenieur

W. Stäubli · Zürich

Grubenstraße 2 · Tel. (051) 33 12 33

Unternehmung für
Holz-, Wasser- und Grundbau

- **Holzkonstruktion in jeder Ausführung nach eigenen und gegebenen Vorschlägen**
- **Industriebauten**
- **Hallen**
- **Schuppen**
- **Turmbauten**
- **Lehrgerüste**
- **Ausstellungsbauten**
- **Behelfsmäßige Wohnhäuser**

Für Fabrik- und Wohn-Neubauten

liefern wir

neuzeitliche Warm-, Heißwasser- und Dampf-Heizungen

Lassen Sie sich von unserem gut eingearbeiteten Personal beraten!

KERAG

Richterswil

ABTEILUNG HEIZUNGEN

Telephon (051) 96 04 51

Neuzeitliche Gebäude

benötigen moderne Aluminium - Dachrinnen, Röhren und Einrichtungen, – stark, leicht und bequem zu handhaben und anzubringen.

Halbrunde Dachrinnen und O. G. 4″ und 4 1/2″
Röhren 2 1/2″, 3″ und 4″

in

BIRMID

REGISTERED TRADE MARK
(Eingetragene Schutzmarke)

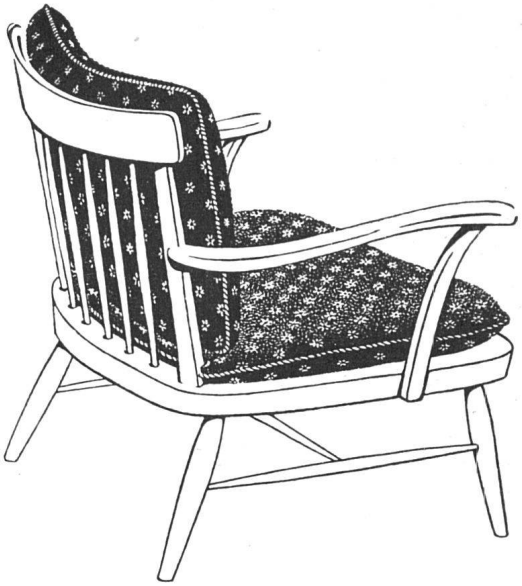
CAST LIGHT ALLOY

Leichtguß-Legierung

leicht einstellbar stark geschmeidig

ALLEIN-EXPORTAGENTEN:

Rowe BROS. & Co. (EXPORT) LTD.
Dept. 14
123, Pall Mall, London SW 1, England



Das mottensichere

Antimott-Polstermöbel

Kyburz Sitzmöbelfabrik AG. Zürich
Lessingstraße 5
Tel. (051) 23 55 21

Bezugsadressen auf Wunsch erhältlich

KOPA
KORKPARKETT

Der ideale Bodenbelag!

schalldämpfend gleitsicher
fußwarm praktisch

für alle Wohnräume, Spitäler, Büros, Hotels, Kirchen, Turnhallen.

Für alle Fragen der Bodenbelags- und Teppichbranche wenden Sie sich am besten an die vier führenden Firmen:

Hans Hassler & Co. AG., Aarau
mit ihren Wiederverkäufern in allen größeren Ortschaften

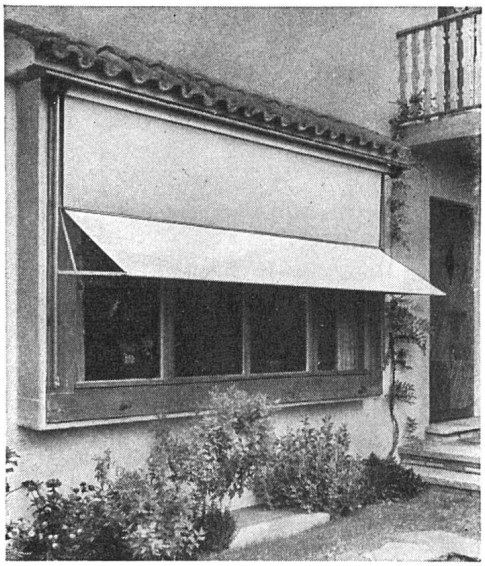
BOSSART & CO. AG., BERN
HANS HASSLER AG., LUZERN
(vorm. J. Hallensleben AG.)
H. RÜEGG-PERRY AG., ZÜRICH

WETTER + CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

WETTER + CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

WETTER + CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23

WETTER + CO.
CLICHEANSTALT
ZÜRICH 6
HOTZESTR. 23



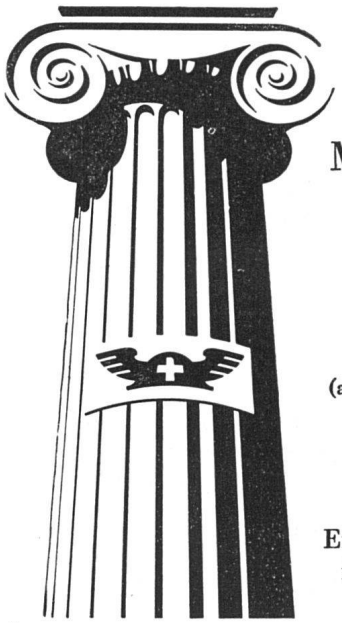
SBC
Aussteller

Schenker Storen

Zürich
Telephon (051) 32 65 60

Schönenwerd
Telephon (064) 3 13 52

Knickarmstoren
Schaufenster-, Fenster- und Terrassenstoren



SCHWEIZER
MUSTERMESSE
BASEL

10. - 20. April 1948

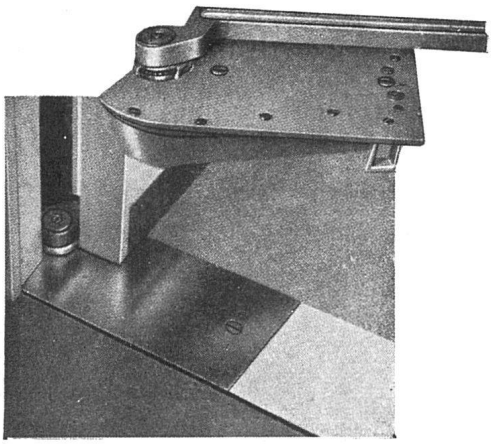
17 Industriegruppen
in 16 Hallen

Tageskarten à Fr. 2.50
(am 14. und 15. April ungültig

14. und 15. April
(spezielle Geschäftstage)

Tageskarten à Fr. 5.—

Einfache Bahnbillette auch
für die Rückfahrt gültig



Boden-Türschließer

sichtbare Teile Messing. Feines englisches Fabrikat für einseitige und pendelnde Türen. Lieferung ab Lager.

DANNER & CO. AG.
BASEL 1 BESCHLÄGE

MAURER & HÖSLI ZÜRICH

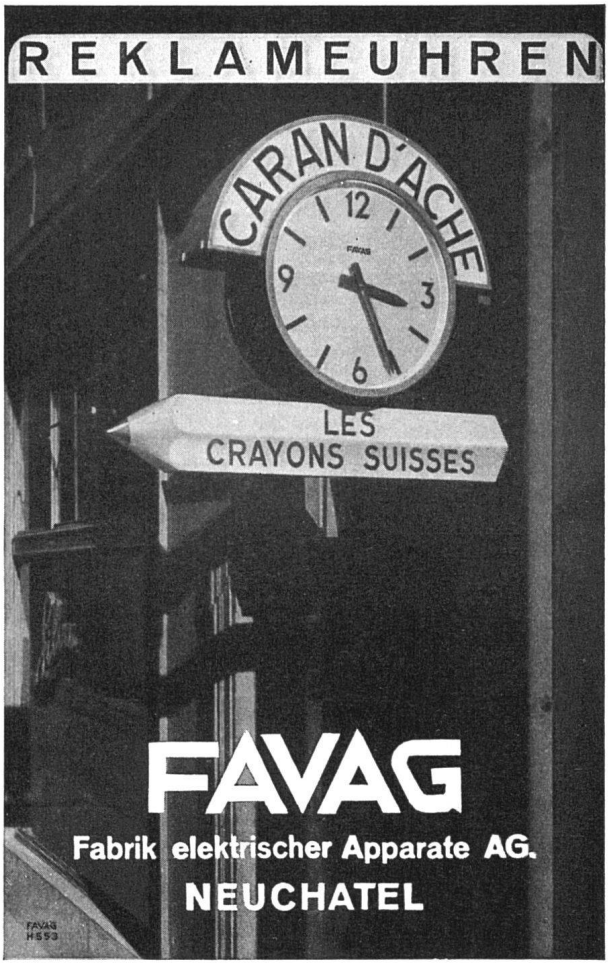
STEINPFLÄSTERUNGEN

HOLZPFLÄSTERUNGEN

GUSSASPHALTARBEITEN

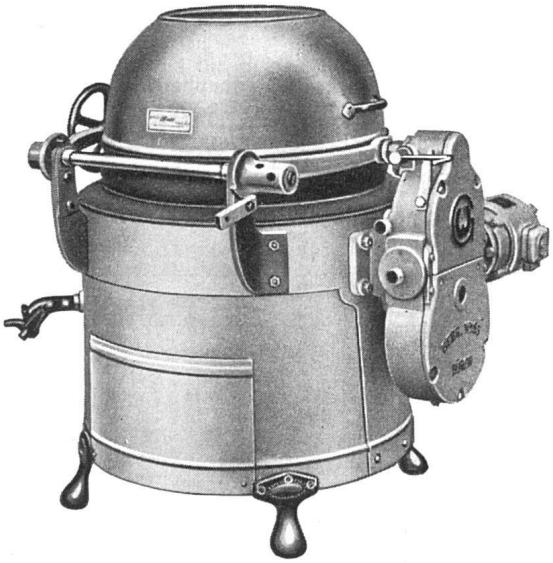
WALZASPHALT-BELÄGE

ALLG. STRASSENBAU



Für große Ansprüche immer

Wyss -Waschmaschinen!



Gebrüder Wyss

Büron/Luzern

Schweizer Mustermesse Basel Halle XII Stand 4151

STEINER

Bauschreinerei
Möbelfabrik

STEINER

Spezialfabrik für Laden- und
Schaufensterausbau

STEINER

ab Mai 1948 Zürich 11
Eisfeldstrasse 60

STEINER

Telefon
46 43 44

STEINER

Muba-Stand 3915 Verlangen Sie
unverbindliche Beratung

STEINER

beste Referenzen
stehen Ihnen zur Verfügung

STEINER

Sanatorium Valaisan Montana — Photo: Spreng
Raymond Wander, dipl. Architekt SIA, Zürich und Bern

BERNHARD HITZ, USTER

Fugenlose SPRAY LIMPET ASBEST-
Akustik- und Schallschluckbeläge
Akustikplatten für Decken- und Wandbeläge

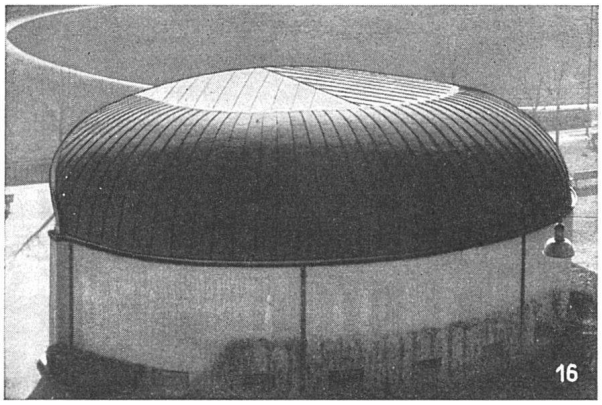
SPRAY LIMPET ASBEST-Schallschluckbeläge an den Decken aller Korridore – 550 m² – direkt auf rohe Betondecken fugenlos aufgespritzt

Nr. 734

Schweiz. Teppichfabrik Ennenda

Telegramme: Tapis Ennenda / Telephon: Glarus 5 20 84

Qualität «Schweizer Orient» bis 580 cm Breite, in beliebiger Länge, feine, aparte, moderne Dessins, in Kolorit und Musterung jedem Raum angepaßt. Einzelanfertigungen nach eigenen Entwürfen.



Jakob Scherrer Söhne

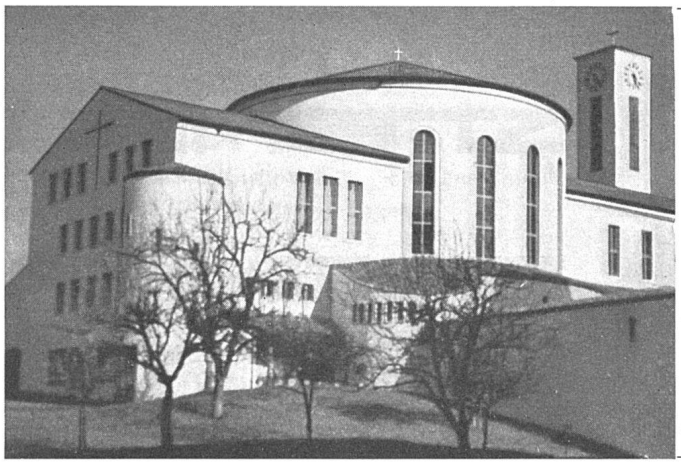
Allmendstraße 7
Tel. (051) 25 79 80

Zürich 2

Spenglerarbeiten

Aus unserer Bildermappe über ausgeführte Arbeiten

16 Musikpavillon Sihlhölzli Zürich



Kirche Baldegg

FRICO Mineralfarben

für Fassaden- und Innenanstriche

sind wetterfest, lichtecht, waschbar und wischfest. Seit 20 Jahren bewährt

FRICO AG. BRUGG

LACK- UND FARBENFABRIK

Borsari-Öltanks aus Eisenbeton

stehen seit 40 Jahren ununterbrochen im Gebrauch
Kein Korrodieren / Kein Rosten

Heizöl-Tankanlagen für Handel, Industrie, Geschäftshäuser, Villen

Erstklassige Referenzen

BORSARI + CO ZOLLIKON-ZÜRICH Telephon (051) 24 96 18 Gegr. 1873

. . . . und wieder finden

Linoleum-, Korkparkett- und Gummi-Beläge

dank ihrer großen Vorzüge, vermehrte Verwendung in

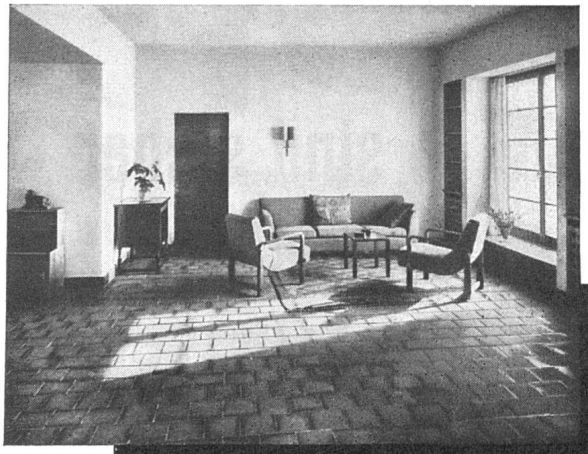
Spitälern, Schul-, Geschäfts- und Wohnhäusern

Unverbindliche Beratung und Kostenvoranschläge

Spezialgeschäft für Bodenbeläge

FLEURY & UTZINGER / ZÜRICH 2 FROHALPSTRASSE 58

Telephon (051) 45 21 92 oder 45 05 56

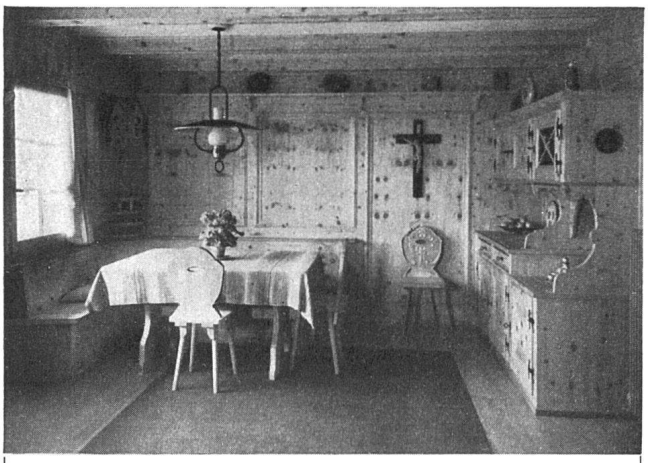


SPONAGEL

ZÜRICH · SIHLQUAI 139-143 · TEL. 237600

BODEN- UND WANDPLATTENBELÄGE

Klinker wirken immer schön und wohnlich!



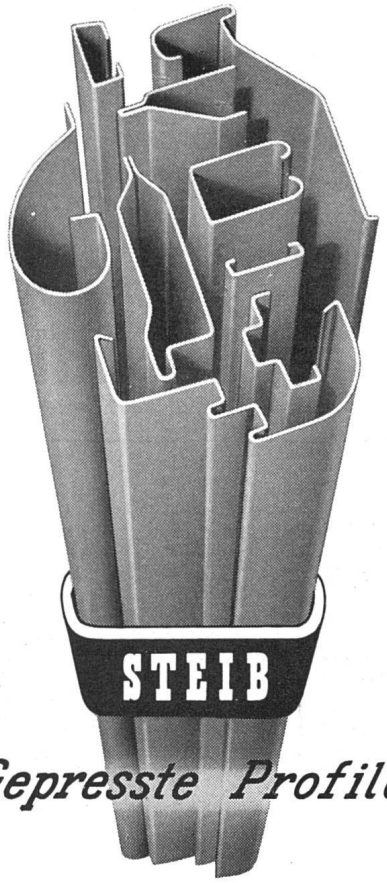
Ausführung von Ein- und Mehrfamilienhäusern, Ferienchalets in bewährter, solider Konstruktion, Zimmerarbeiten, Bauschreinerarbeiten und Innenausbau kurzfristig lieferbar.

HWI

HOLZBAUWERKE ILANZ AG., ILANZ/Grb.

Vorm. Chaletfabrik Ilanz, Tel. (086) 7 15 68

Bureau Zürich, Oberdorfstr. 15, Tel. 32 39 30



Gepresste Profile

J. & A. STEIB BASEL 15

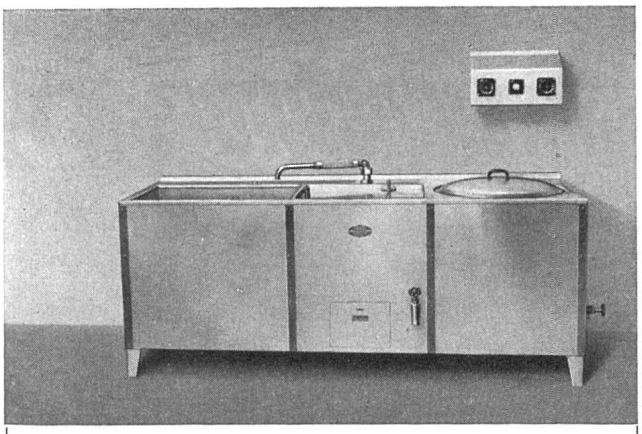
Schindler-Aufzüge

sind sicher

Ein Haus ohne
***Flexalum-Jalousien* ist wie**
ein Bild ohne Rahmen!

Flexalum
(VENETIAN BLINDS) ***JALOUSIEN***

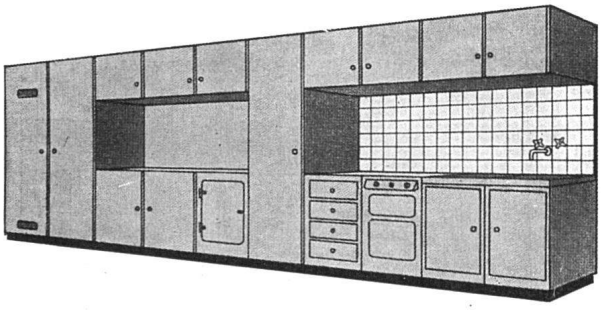
KARL WILHELM, ZÜRICH 7
Zeltweg 74 a Telephon 32 66 94

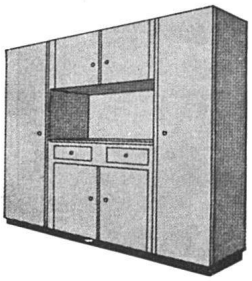


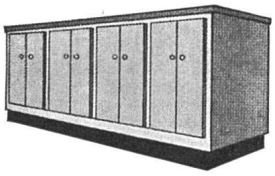
«Unit» die vollkommene
Waschküchen-Einrichtung
wäscht, kocht und spült
Elektrische Heizung und elektrischer Antrieb
Das Ideal jeder Hausfrau!

Waschmaschinen-Lange SPEZIALFABRIK & Co.
DUFOURSTRASSE 31 ZÜRICH 8
FABRIK IN BONSTETTEN

TAMBOUR





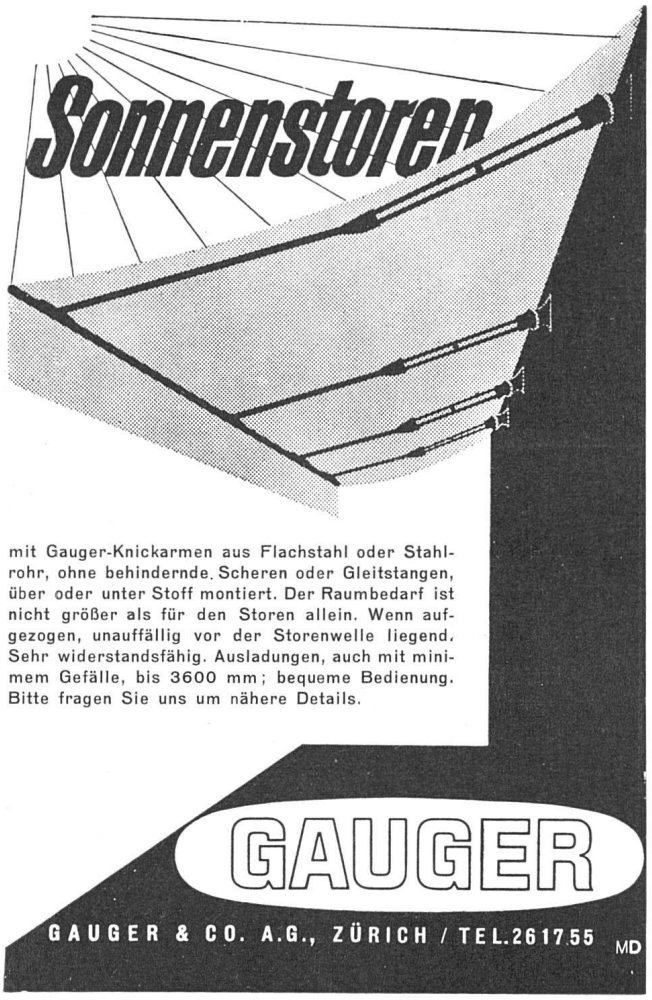


Küchenmöbel
genormte Typen, kombinierbar,
oder
nach Plan für größere Bauprojekte

REPPISCH-WERK AG DIETIKON

Möbelfabrik Maschinenfabrik Gießerei
Tel. 91 81 03 Dietikon-Zürich Telegr.: REWAG

Lieferbar durch die Mitglieder des Schweiz. Großhandelsverbandes der sanitären Branche

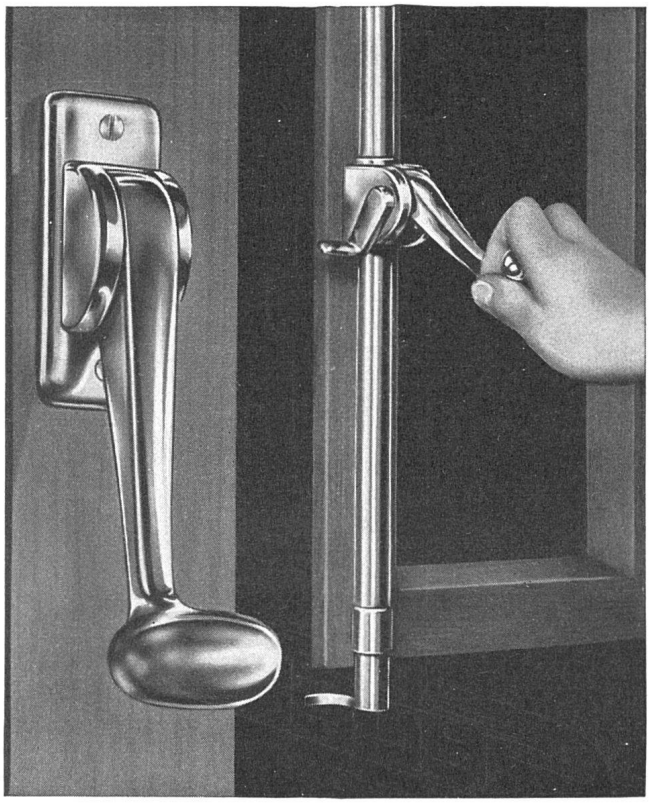


Durex-Einfaßapparat

J. Zumstein

Papeterie bei der Urania

Uraniastraße 2 **Zürich 1** Tel. (051) 23 14 66

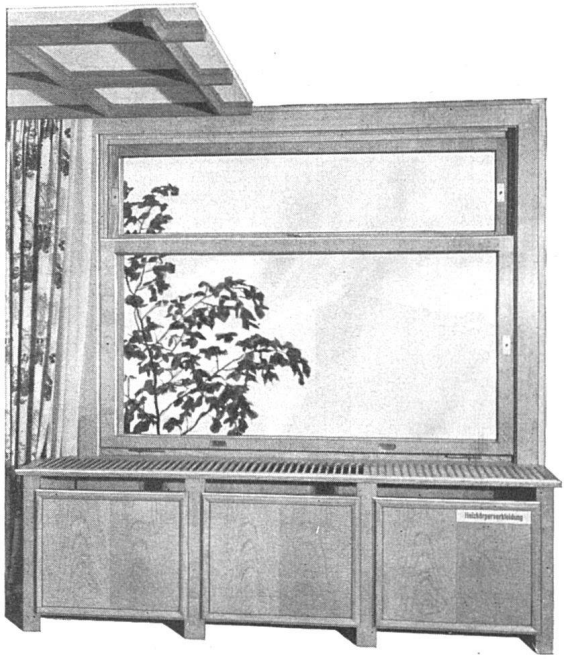


Pat. Fenster- und Türbeschläge / Oberlichtöffner

Offerten und Prospekte durch

METALLBAU KOLLER AG., BASEL

Holeestraße 85/89 Telephon (061) 3 39 77



PATENT SCHIEBFENSTER
FRÄNKEL Nr. 67063

FRÄNKEL + VOELLMY

BASEL ROSENTALSTRASSE 51

BAU- & MÖBELSCHREINEREI

Das Schiebfenster, sowie Innenausbau-Arbeiten stellen wir an der MUBA aus: Halle VIII Baumesse, Stand 2955